

---

Mai 2008

**Von Flensburg nach Friedrichshafen**  
Deutschland ein Frühlingsmärchen

---

*Im Schatten des Hauses, in der Sonne des Flussufers bei den Booten, im Schatten des Salwaldes, im Schatten des Feigenbaumes wuchs Siddharta auf, der schöne Sohn des Brahmanen, der junge Falke, zusammen mit Govinda, seinem Freunde, dem Brahmanensohn. Sonne bräunte seine lichten Schultern am Flussufer, beim Bade, bei den heiligen Waschungen, bei den heiligen Opfern. Schatten floss in seine schwarzen Augen im Mangohain, bei den Knabenspielen, beim Gesang der Mutter, bei den heiligen Opfern, bei den Lehren seines Vaters, des Gelehrten, beim Gespräch der Weisen. Lange schon nahm Siddharta am Gespräch der Weisen teil, übte sich mit Govinda im Redekampf, übte sich mit Govinda in der Kunst der Betrachtung, im Dienst der Versenkung. Schon verstand er, lautlos das Om zu sprechen, das Wort der Worte, es lautlos in sich hineinzusprechen mit dem Einhauch, es lautlos aus sich herauszusprechen mit dem Aushauch, mit gesammelter Seele, die Stirn umgeben vom Glanz des klar denkenden Geistes. Schon verstand er, im Inneren seines Wesens Atman zu wissen, unzerstörbar, eins mit dem Weltall.*

...

Und schon fragt sich der geneigte Leser, was der erste Absatz aus „Siddharta“ zu Beginn eines Reiseberichtes zu suchen, mit einer Radreise zu tun hat? Natürlich rein gar nichts. Oder doch zumindest soviel, als mir das schmale Bändchen auf den ersten Tagen dieser Reise Lektüre sein wird. Sind nicht Hermann Hesses Bücher zudem ebenfalls Reiseberichte? Auf eine gewisse Art und Weise? Andersherum: ist eine Radreise nicht auch eine innere Reise? Eine Entwicklungsgeschichte? Kommen wir nicht verändert ans Ziel? Kommen wir uns nicht auch selber näher, konfrontieren uns mit uns selbst? Mit Empfindungen und Gedanken, die im Alltag gar nicht so recht an die Oberfläche können oder wollen, von der täglichen Routine überlagert werden? Und was für sonderbare Gedanken das manchmal sein können...

So was zum Beispiel: wenn das Leben reich und vielfältig sein soll, dann darf das Pendel niemals nur in eine Richtung ausschlagen. Nur Sonnenschein bekommt uns auf Dauer genauso wenig wie ein Übermass an Dunkelheit. Auf lange Sicht ist es nur zufriedenstellend, wenn man beide Seiten der Medaille erfährt, wenn sich Gutes mit weniger Gutem abwechselt, wenn Licht und Schatten ausgewogen nebeneinander existieren. Ganz schön pseudo-philosophisch für einen banalen Reisebericht, gell? Dabei wollte ich mit dieser Ausführung einfach nur höchst raffiniert meine Einleitung vorbereiten...

Jedenfalls, was ich eigentlich damit zum Ausdruck bringen wollte: nachdem wir uns in den letzten Jahren bei so mancher Planungsoydssee gänzlich verirrt und am Ende ganz woanders landeten als ursprünglich vorgesehen, geht es diesmal so reibungslos wie noch

---

nie. Alles entsteht praktisch aus dem Nichts heraus. Dabei sind wir gedanklich noch gar nicht soweit. Noch gar nicht auf unsere gemeinsame Sommerreise eingestellt. Trotzdem, an jenem Abend im Winter geschieht es einfach. Ich weiss noch, wie mein Blick beim mehr oder minder zufälligen Blättern in meinem Lieblingsbuch – dem Diercke Schulatlas – bei aufgeschlagener Deutschlandkarte auf den Plöner See fällt, dessen Umriss doch irgendwie vage an Afrika erinnern. Meine Frau sitzt neben mir und es ergibt sich ein Gespräch über den schwarzen Kontinent. Margrit trägt da noch ein paar unerfüllte Reiseträume mit sich herum, die sie sich wahrscheinlich in mittelfristiger Zukunft erfüllen wird. Mich zieht es tendenziell ja eher nicht mehr so weit weg, und mit der inzwischen aufgeschlagenen Landkarte von Schleswig Holstein vor mir auf dem Tisch entsteht plötzlich so eine kleine Gedankenkette...der Plöner See...die Ostsee...die Lüneburger Heide...hm...man könnte Deutschland doch mal von Nord nach Süd durchqueren! Da Margrit spontan Interesse für solch eine Unternehmung zeigt, spinne ich den Faden noch ein bisschen weiter: man könnte mit dem Zug bis Flensburg fahren, zuerst die Zehen in die Ostsee strecken, dann die Nase in den Wind halten und die Stirn in die Sonne und sich nach Süden zu voran arbeiten. Und natürlich denke ich sofort an die Weser und die Fulda, beide Flusstäler befinden sich immer noch (oder schon wieder) auf meiner To-do-Liste. Das wäre eine ideale Nord-Süd-Verbindung! Doch etwas weiter östlich gäbe es eine nicht minder interessante Variante, nämlich das Tal der Leine und später dann das Tal der Werra. Das könnte man sich doch auch mal ansehen. Wie es jenseits des Werratalweges weitergehen könnte, falls noch Zeit bliebe, das steht noch in den Sternen, da würden wir uns dann spontan entscheiden...vielleicht irgendwie nach Würzburg und die romantische Strasse entlang, das wäre schon mal eine von mehreren Möglichkeiten.

Als leidenschaftlicher Bikeline-Radtourenbücher-Sammler wird mein Fundus umgehend durch die entsprechenden blauen Büchlein des Leine- und Werratal-Radweges erweitert und dann gilt es eigentlich nur noch die Fahrkarte für den Zug - wieder die CityNightLine - zu organisieren. Früh sind wir diesmal dran und alles klappt famos, kein Engpass bei der Reservierung, alles ist noch frei und zu haben. Ja so was aber auch!

Und weil jede Reise neben Altbewährten auch einige neue Ideen und Aspekte bringen soll, so schreibe ich diese Zeilen hier nicht mehr in eines meiner geliebten Moleskine Notizbücher, sondern tippe sie direkt in ein Laptop. Auf den letzten Reisen bin ich eh schon dazu übergegangen, eine kleine Umhängetasche mit Büchern, Karten und Zeichenutensilien quer über die beiden Packtaschen zu schnallen. Das war zwar eine praktische Lösung, zumal man diese Tasche auch noch mit einem Schulterriemen bequem tragen kann, wenn man mal zu Fuss unterwegs ist, bei Regen musste ich sie allerdings immer in Plastiktüten verpacken.

---

Da ich mir durch die Reparatur meiner alten Ortliebs die Ausgabe für neue erspart hatte, blieb noch ein gewisses Budget für eine bessere Tasche übrig. Und was gibt's da? Die Ortlieb Office Bag natürlich. Und die kann auch Laptops transportieren...und so kommt man eben vom Hundertsten ins Tausendste. Zum Beispiel, dass in den letzten Jahren meine Reiseberichte immer umfangreicher geworden sind und das Abtippen der Aufzeichnungen aus dem Tagebuch nach dem Ende der Reise dementsprechend arbeitsaufwändig geworden ist. Warum also nicht gleich in das Laptop schreiben und das Mehrgewicht auf sich nehmen? Genau! Das denke ich mir auch! Das haben wir also auch geregelt. Beinahe wäre das alles jedoch kläglich gescheitert, denn erst kurz vor knapp ist mir noch aufgefallen, dass das Netzgerät des Laptops ja den Schweizer Dreifachnetzstecker hat, also mit den deutschen Steckdosen nicht kompatibel ist. Also hab ich mir in allerletzter Minute noch einen Adapter besorgt, sonst hätte ich das Laptop umsonst mitgeschleppt...

Ansonsten war mein augenblickliches Lieblingsreisepferdchen, die HP Velotechnik Speedmachine, beim Service und nun prangen eine neue Kette, neue Kettenschutzrohre und vor allen Dingen ein kleineres kleines Kettenblatt an dem Rad.

So, und die ersten beiden Übernachtungen sind nun auch schon organisiert. Was noch? Eigentlich nichts. Es kann losgehen.

### **Mittwoch, 30. April 2008. Zugfahrt von Zürich nach Flensburg.**

Heute ist es ausnahmsweise mal Margrit, die nervös durch die Wohnung tigert und vorschlägt, viel zu früh die Zelte hier abzubauen und zum Bahnhof zu rollen. Das ist ja mal was ganz Neues! Normalerweise bin ich doch der nervöse und unruhige Geist, der den Aufbruch nicht erwarten kann. Nun, sie hat eben heute schon ihren ersten Urlaubstag und ist im Laufe des Vormittages mit allen Vorbereitungen fertig geworden, während ich noch bis Mittag im Büro bin und deswegen gedanklich noch im beruflichen Alltag involviert bin. Später dann bin ich die Ruhe selbst, gönne mir sogar noch ein Bad in der Wanne, relaxe noch ein Weilchen auf dem Sofa und dergleichen mehr. So kenne ich mich ja gar nicht! Vor dem Abmarsch packt uns noch die Neugierde und wir wiegen unser Gepäck - ich schleppe diesmal 18 Kilo mit mir herum, Margrit immerhin auch noch satte 13. Bei mir schlagen nicht nur das Laptop und die Ortlieb Office Tasche zu Buche – es sind die vielen Landkarten und Reiseführer, die einen ziemlichen Anteil am Gewicht haben. Ganz abgesehen von der Lektüre. Margrit schleppt ein Taschenbuch mit über tausend Seiten mit

---

sich herum. Irgendwie landet das Teil später wie automatisch in meinen Packtaschen...weiss auch nicht, wie das geschehen konnte...

Die Zugverbindung ist diesmal absolut problemlos: wir nehmen zuerst den Zug nach Basel (dummerweise wieder mit einem dieser älteren Waggons mit der schmalen Eingangstür – ausserdem kann man die Velos hier nur an Haken senkrecht von der Decke hängen, was mit der Speedmaschine immer ein lästiges Gefummel gibt). Es wird ein bisschen hektisch, weil ich die Räder mitsamt den Packtaschen nicht durch die Tür bekomme und der Zug nur eine Minute lang hält. Also in Windeseile runter mit den Taschen und alles flugs in den Vorraum des Waggons befördert. Als wir drin sind, fällt einem Ehepaar in allerletzter Minute noch das Aussteigen ein, sie kommen jedoch nicht mehr rechtzeitig mit ihren dicken Koffern an (oder über) unseren gesammelten Gepäckstücken und Velos vorbei und der Zug rollt wieder an. Pech gehabt! Man kann sich das Aussteigen ja auch etwas früher überlegen...

Später dann noch ein bisschen Wartezeit in Basel und schon können wir uns in den Nachtzug nach Norden verfrachten. Und jetzt sitze ich am Fenster, draussen gleitet die Landschaft des Schwarzwaldes im Abendlicht vorbei, Margrit schenkt uns grad noch ein Glas Rotwein ein und ich tippe die ersten Zeilen dieser Reise in mein Laptop. Irgendwie schon ein elegante Art anzureisen, so mit einer Zweierkabine in der CityNightLine...

### **Donnerstag, 1. Mai 2008. Von Flensburg nach Bonsberg (49 Km)**

*Flensburg > Glücksburg > Neukirchen > Bonsberg*

Naja, so richtig schlafen kann man natürlich nicht, wenn permanent die Geräusche des rollenden Zuges an das Ohr dringen. Selbst mit Oropax gelingt das nur bedingt. Immerhin dösen wir aber doch immer wieder mal für ein/zwei Stunden ein. Endgültig aufstehen müssen wir um fünf Uhr, dann serviert uns der Stewart eine Art Frühstück und schon sperrt man uns den Gepäckwagen auf und wirft uns samt Velos und Gepäck auf die Strasse, beziehungsweise auf den Bahnsteig.

Der ist schmal und etwas verwildert und gehört zu Flensburg und es ist mittlerweile kurz vor sechs Uhr früh. Na, das nenn' ich wirklich eine angenehme Anreise! Lediglich das Catering gestern Abend ist im Prinzip so gut wie ausgefallen: der überlange Zug, mit Kurswagen nach Warschau und Moskau, verfügte nur über ein einziges unterdimensioniertes Zugrestaurant und das war schon ausgebucht, bevor wir unsere sieben Zwetschgen im Abteil

---

verstaubt hatten und uns Gedanken über das Abendessen machen konnten. Also wurde mit dem mitgebrachten Proviant aufgeräumt und lediglich etwas Wein vom Restaurant organisiert. Als ich später nochmals Flüssiges organisieren wollte, gab es lediglich noch eine einzige 0.25 l Flasche Wein im ganzen Zug, ansonsten war schon die ganze Bar leer getrunken. Und das um acht Uhr abends...

Heute Morgen jedenfalls stehen wir bei Nieselregen auf dem Flensburger Bahnsteig und sortieren uns erstmal ein klein wenig, tun uns die Regensachen über und rollen langsam in die morgensille Stadt hinein. Die Luft duftet gut, es ist erstaunlich mild, und die ersten Wegweiser des Ostseeküstenradweges sind auch gleich gefunden. Wie ausgestorben liegt die Stadt da, als wir über grobes Kopfsteinpflaster den Weg zum Hafen suchen. Irgendwo vor einer Kneipe steht ein Rudel Männer auf der Strasse. Die sind wohl noch von gestern Nacht übrig geblieben und haben durch gemacht, denn für einen Frühschoppen ist es eindeutig zu früh. Einer macht sich über Margrits gelben Helmüberzug lustig: „...ich hab einen gelben Hut, der steht mir so gut...“ Dass der in seinem Zustand noch so spontan reimen kann, finde ich schon erstaunlich!

Bald sind wir unten am Hafen, lassen das Hafenbecken mit dem Stadtpanorama und den Schiffen auf uns wirken und machen uns langsam auf den Weg in Richtung Glücksburg. Wir werden heute und wohl auch noch morgen ein Weilchen dem Ostseeküsten-Radweg folgen. Wie weit und wie spurtreu wir diesbezüglich sein werden, wird sich noch herausstellen. Gleich am Anfang ein erstes Aha-Erlebnis: hier ist es nicht etwa nur flach und eben, wie man sich das so vorstellt, nein, da geht es durchaus auch mal ein wenig auf und ab.

Es dauert ein Weilchen, bis wir die Vororte Flensburgs hinter uns gelassen haben. Zwischendurch kommen wir noch am Kraftfahrt-Bundesamt vorbei, das zu pixeln ich mir nicht verkneifen kann. Ein paar Minuten später rollen wir steil hinunter zum Wasser, das hier Flensburger Förde heisst, und dürfen eine Weile am Ufer entlang gleiten. Mann ist das ruhig hier! Viel Singsang von den Bäumen und aus den Sträuchern, ansonsten keine Menschenseele unterwegs. Kein Auto, kein Fluglärm, rein gar nichts - wirklich ein ruhiger Reisetart!

Bei Glücksburg radeln wir an einem recht grossen Buchenwald entlang, der vor Nässe trieft und einen interessant gefärbten Moosboden hat. Und schliesslich geht es allmählich raus auf's Land, Hügel auf, Hügel ab. Es hat aufgehört zu nieseln und ein Blick nach Westen zeigt erste Auflockerungen der Wolkendecke. Und ab und zu ist uns jetzt der Kontakt mit dem Wasser vergönnt, bei Schausende oder Bockholm zum Beispiel. Irgendwie fühlen wir

---

uns aber noch eher wie am Bodensee und nicht wie am Meer. Man sieht das andere Ufer – dort drüben liegt Dänemark – die Landschaft sieht ähnlich aus wie der heimische Thurgau, lediglich die Architektur der Häuser hier erinnert an den Norden. Zudem sieht man hier natürlich die Spuren der Gezeiten, den Höchststand der Flut durch eine Linie aus Tang oder anderem Angespülten markiert. Die vielen Muscheln gibt's am Bodensee auch nicht und ausserdem finden wir eine Menge Flint(Feuer-)stein.

Wir sind schnell müde heute, so richtig in Fahrt kommen wir nicht. Da hilft auch die schöne Gegend und der Kaffee im Schnellimbiss irgendwo in einem Dorf längs der Strecke nicht. Wir sind froh, als wir um elf Uhr vormittags in unserer Unterkunft im Fähr Café in Bonsberg ankommen und denn ganzen Nachmittag Zeit zum süssen Nichtstun haben. Es war jedoch ein guter Start und eigentlich genau die richtige Etappenlänge, um uns erstmal einzurollen.

**Freitag, 2. Mai 2008. Von Bonsberg nach Eckernförde (63 Km)**

*Bonsberg > Gelting > Rabenholz > Kappeln > Olpenitz > Karby > Damp > Ludwigsburg > Eckernförde.*

Das Fähr Café in Bonsberg ist übrigens absolut empfehlenswert: gute Küche, saubere, gepflegte Unterkunft, nur ein paar Schritte zum Meer und man hat vor allen Dingen einen geräumigen Garten zur Verfügung, in dem wir es uns gestern für den Rest des Tages gemütlich machen konnten. Wie einem da gleich das Herz aufgeht, wenn man Muse hat, die Schwalben hoch oben ihre Kreise ziehen und man neben ihrem Zwitschern noch das heisere Kreischen der Seemöwen hört.

Und heute früh scheint die Sonne ins Zimmer! Um acht gibt es Frühstück, um halb neun radeln wir schon gen Süden. Da wir nicht sklavisch auf dem Ostseeküsten Radweg bleiben wollen und dieser auf der Strecke bis nach Kappeln sowieso nur kurz die See berührt, ansonsten aber im Zickzackkurs über das Land geführt wird, nehmen wir bei Gelting die kleine Landstrasse, die über Rabenholz schnurstracks nach Süden, auf Kappeln zu, führt. Und das ist keine schlechte Entscheidung, denn es rollt prima, die Gegend ist sehenswert – inklusive blühender Rapsfelder soweit das Auge reicht – und es gibt kaum Autoverkehr. Letzteres ändert sich dann auf der Einfahrt nach Kappeln. Und besonders vor der Brücke über die Schlei staut sich der (Auto-)Verkehr gewaltig, was uns Radfahrer jedoch kaum tangiert, es gibt ja schliesslich Radwege... Nachdem wir die Schlei überquert haben, gönnen

---

wir uns erstmal ein Päuschen. Dafür eignet sich besonders gut ein Restaurant mit Garten und Blick auf den Fluss und auf das Kappeler Stadtpanorama.

Von hier an folgen wir wieder den Schildern des Ostseeküsten Radweges. Das bedeutet leicht welliges Bauernland – gelb ist natürlich die vorherrschende Farbe – bis wir bei Nordbagen das Meer erreichen und der Weg eine zeitlang direkt am Ufer geführt wird.

Das nenne ich nun aber wirklich „Meer“! Kein Bodensee-Feeling mehr wie gestern! Kilometer langer Sandstrand, kein Land mehr in Sicht, und wie für uns bestellt ziehen da gerade zwei grosse Segelboote vorbei, also wenn das nicht Klischee pur ist! Leider führt dieser Weg nach einem oder höchstens eineinhalb Kilometern wieder fort von der Küste, so ist der Anblick des Meeres nur von kurzer Dauer. Dafür dürfen wir uns Ortsnamen wie Karby oder Dingelby auf der Zunge zergehen lassen. Als diesbezüglich besonders ergiebig erweist sich Schuby und es gibt sogar einen Schubystrand! Ahumm...schubidubi...

Von der Ferne aus sieht man am Strand ein monumentales Bauwerk. Wer denkt, das wäre eine Fabrik, der täuscht sich: das sind die Zimmerburgen des Ostseebades Damp! Nun, wer sich dort wohl fühlt, meinetwegen. Wir umfahren das ganze Dingens und rollen weiter gen Eckernförde, wo wir uns ein Zimmer reserviert haben. Nach Pommerby radeln wir einen mit Bäumen und Sträuchern gesäumten Hohlweg entlang und es taucht die Frage auf, woher der Begriff Hohlweg kommt. Genau beantworten kann sie keiner von uns beiden, also zuhause mal recherchieren...oder so...

Das Gut Ludwigsburg, einen Lidschlag später, wäre wahrscheinlich wirklich eine Besichtigung wert gewesen, aber das verpassen wir mal wieder irgendwie. Kurz vorher kommen wir nämlich an einer Pferdekoppel vorbei, in der sich ein halbes Dutzend Fohlen mit ihren Müttern tummelt, eines davon scheint erst kurz vorher „geschlüpft“ zu sein. Und der Anblick der jungen Pferde (wir sehen so was wirklich nicht aller Tage) erfreut und erheitert uns so, dass wir plaudernder Weise an besagtem Gut vorbei rauschen. Immerhin nehme ich es beim Vorbeigleiten aus den Augenwinkeln wahr und denk mir noch: was die hier für riesige Gutshöfe haben...

Wir sind auf der Einflugschneise nach Eckernförde, ein Radweg an einer grösseren Landstrasse. Und jetzt brauchen wir doch noch mal ganz kurz die Regensachen, denn im Laufe des Tages sind Cumuluswolken in die Höhe gewachsen und einige tragen anscheinend viel Wasser, ihrer dunklen Färbung nach zu schliessen. Überhaupt haben wir heute einen Tag erhöhten Kleiderwechsels: es ist recht warm in der Sonne, aber ziemlich kühl im

---

Schatten oder bei dem frischen Wind, der heute weht. Also sieht man uns alle paar Minuten Windjacken und Handschuhe an oder ausziehen. Und jetzt am Schluss der Etappe streift uns auch noch diese Regenwolke – aber nur so peripher, dass wir die Regensachen umsonst hervor gekramt haben. Als wir in die Eckernförder Innenstadt rollen gewinnt die Sonne jedoch wieder Oberhand über die Regenwolken.

Hoppla, hier ist aber viel los! Die Fussgängerzone quillt fast vor Touristen über. Wir genehmigen uns ein Erdbeereis vor einem Eiscafé und machen uns dann auf die Suche nach unserem Hotel „Alte Fischereischule“, das „oben auf dem Berg“ (Originalzitat einheimischer Auskunftgeber) liegt und von dessen Terasse man einen schönen Blick über die gesamte Bucht hat. Dumm ist nur, dass unsere Unterkunft ein Hotel Garni ist, man kann dort also nicht essen. So machen wir uns, nach dem Genuss von Wannenbad und kühlem Bier, schweren Herzens (oder mit müden Gliedern) nochmals auf den Weg und essen alsbald nicht wirklich gut in einer Pizzeria. Aber man lernt hinzu. Vielleicht sollte man sich generell in einer Pizzeria wirklich nur auf Pizzas und meinetwegen noch diverse Pasta-Gerichte beschränken, nicht aber Lammfilet an Rotweinsauce bestellen...

Als Ausgleich dafür geniessen wir später nochmals den Panoramablick von der Hotelterrasse mit den blauen Wassern der Bucht im warmen Abendlicht.

### **Samstag, 3. Mai 2008. Von Eckernförde nach Nortorf (41 km)**

*Eckernförde > Sehestedt > Bovenau > Rolfshorn > Brux > Westensee > Vollstedt > Nortorf*

Heute morgen sieht es vom gleichen Aussichtspunkt völlig anders aus: es ist neblig, im Osten kämpft die Sonne mit dem Niederschlag und die See schimmert milchig. Mit diesem trüben und doch stimmungsvollen Blick auf die Ostsee verabschieden wir uns von derselben und auch vom Ostseeküsten-Radweg und wenden uns nun schnurstracks nach Süden. Gestern Nachmittag haben wir uns ein Zimmer im Städtchen Nortorf reserviert, so pi mal Daumen und ohne die Kilometer auf der Landkarte zu zählen, die Etappenlänge geschätzt.

Ich schleppe das Bett & Bike-Verzeichnis von ganz Deutschland mit mir herum und das wird jetzt das erste Mal benutzt. Soviel Kartenmaterial und Tourenbücher wie diesmal hatte ich noch nie mit dabei. Zum guten Glück wird das Herzstück dieser Reise, die Fahrt entlang der Leine und der Werra, von den beiden Bikeline-Radbüchern abgedeckt. Aber für den Rest

---

der Tour schleppe ich Landkarten im Massstab 1:100.000 mit. Und eben auch oben erwähntes Übernachtungsverzeichnis.

Über so was denke ich nach, als wir aus Eckernförde hinaus und in die neblige Landschaft hinein rollen. Wie gestern und vorgestern schon gibt es auch hier viele Rapsfelder, durch Wäldchen oder Buschwerk voneinander getrennt. Leicht wellig ist es hier – auf der Landkarte sprechen sie vom Naturpark Hüttener Berge – und so pedalieren wir entweder in leichten Gängen die Bodenwellen hinan oder rauschen dieselben wieder hinab. Doch anstrengend sind die Steigungen nicht, ausserdem sind wir eh intensiv mit Landschaftsgucken beschäftigt, denn die Sonne, die ab und zu durch den Nebel kommt, sorgt für interessante Lichtstimmungen, das kommt besonders gut mit dem Gelb der Rapsfelder. Duften tut's hier natürlich auch prima, kann man sich ja gut vorstellen.

So sind wir im Handumdrehen in Sehestedt, wo wir den Nord-Ostseekanal mit einer Fähre (die erstaunlicherweise nichts kostet) queren. Beim Kartenstudium sehen wir, dass schon ein Drittel der Tagesetappe hinter uns liegt. Da haben wir gestern wohl etwas zu engmaschig gedacht. Das sind ja dann „bloss“ um die vierzig Kilometer bis zu unserem Etappenziel! Hm...

Auf der anderen Seite des Kanals geht es erneut leicht wellig weiter und nach einigen Kilometern sehen wir links voraus doch wirklich so was ähnliches wie einen richtigen Berg. Margrit fragt mich ganz harmlos, ob wir da etwa hinauf und hinüber müssen, was ich lachend verneine. Bei Brux kommen wir dann allerdings auf die Idee, noch einen Abstecher nach Westensee zu unternehmen, gar zu einladend ist der Wegweiser und so kurz ist die verbleibende Strecke nach Nortorf nur mehr. Und prompt liegt kurz darauf im Ort Westensee ein längerer Anstieg auf unserer Strecke – es sieht so aus, als ob wir nun wirklich mit besagtem Berg konfrontiert wären. Also echt, ziehen uns Berge jetzt magnetisch an oder was?

Logischerweise winkt uns von dort oben aber auch eine Aussicht über das Umland. Und es geht auf der anderen Seite auch wieder hinab. Schnell sind wir plötzlich auf der Einflugschneise nach Nortorf, wo wir uns erstmal zu Kaffee und Kuchen niederlassen und beratschlagen, ob wir hier bleiben wollen – um 13 Uhr mit gerade mal 41 Kilometern auf dem Tacho – oder ob wir doch noch ein paar Kilometer weiter radeln. Wir bleiben hier. Ist schon OK. Die Reise läuft so schön ruhig an, da müssen wir nicht auf Biegen und Brechen Strecke machen. Morgen wollen wir bei Glückstadt die Fähre über die Elbe nehmen und das

---

werden wir wohl auf jeden Fall schaffen, egal ob wir heute noch ein Dutzend Kilometer drauf packen oder nicht.

Nortorf ist ein nettes kleines Städtchen. Nicht zu idyllisch. Aber eben idyllisch genug, um den Spätnachmittag und frühen Abend zuerst in einem griechischen Restaurant und später auf dem teilweise neu gestalteten Marktplatz in der Dorfmitte in einem Strandkorb zu verbringen, eine Hochzeitsgesellschaft und die Passanten zu beobachten, und langsam entspannt in den Abend hinein zu gleiten.

### **Sonntag, 4. Mai 2008. Von Nortorf nach Wischhafen (76 Km)**

*Nortorf > Gnutz > Aukrug > Hennstedt > Kellinghusen > Wittenbergen > Westerhorn > Steinburg > Süderau > Glückstadt > Wischhafen*

Wir haben ja so ein Dusel mit dem Wetter! Strahlender Sonnenschein am Morgen! Sonntagswetter par excellence! Heute müssen wir uns erstmal langsam einradeln, denn wir waren gestern recht unsolid – Ouzo und Retsina in einem griechischen Restaurant, da muss ich wohl nicht viel dazu sagen. Da ist man morgens dann recht schläfrig und die ersten zehn Kilometer bis zu den Ortsteilen von Aukrug sind eh nicht so sonderlich aufregend. Ein Radweg entlang einer kerzengeraden Strasse, das macht einen nicht wirklich wach.

Zwischen Aukrug-Innien und Kellinghusen wird's dann aber doch sehr schön. Prima Routenführung auf kleine Strässchen, kurvenreich und leicht hügelig, mal durch Wäldchen hindurch, dann wieder über Ackerland und Wiesen. Es sieht erstaunlicherweise fast so aus wie bei uns in der Schweiz. So nähern wir uns dem Städtchen Kellinghusen, radeln noch an ein paar Hünengräbern vorbei und gönnen uns in der Innenstadt von Kellinghusen ein Eis.

Und von hier ist dann Schluss mit hügelig. Wir tauchen ein ins Marschland und haben bis nach Glückstadt keinen einzigen Höhenmeter mehr zu überwinden. Einmal, wir radeln da grad auf einer kleinen Asphaltstrasse durch's Breitenburger Moor, sonnt sich eine Ringelnatter auf der Strasse und lässt sich bereitwillig von mir fotografieren und ausgiebig betrachten. Minutenlang liegt sie da und rührt sich nicht, züngelt nur ein wenig. Und als ich mich kurz umdrehe und die Kamera verstaue, ist sie im Nu verschwunden.

Wir nähern uns Glückstadt, müssen zwischendurch noch ein paar Kilometer neben einer grösseren Strasse herfahren, mit dem Autolärm in den Ohren, aber dann ist auch schon bald

---

die Elbfähre in Glückstadt ausgeschildert und plötzlich stauen sich die Autos. Wir können wieder prima, wie in Kappeln, auf dem Radweg an der Autoschlange vorbeifahren und sind bald darauf auf dem Schiff, queren die Elbe und rollen noch die paar Kilometer bis zu unserem Hotel, dem Fährhaus Wischhafen. Wir haben einen Gartensitzplatz und nur ein paar Meter zum Yachthafen, bekommen ein leckeres Mahl serviert und das heisere Geschrei der Seevögel singt uns in den Schlaf...

**Montag, 5. Mai 2008. Von Wischhafen nach Wohlesbostel (73 km)**

*Wischhafen > Krautsand > Assel > Bützfleth > Stade > Hollern-Twielenfleth > Bachenbrock > Dollern > Horneburg > Hedendorf > Apensen > Beckdorf > Wohlesbostel*

Was wir aber auch für ein Glück mit dem Wetter haben (hab ich mir doch gestern auch schon gedacht...)! Der Radiosprecher prophezeit uns trockenes Wetter mindestens bis Ende der Woche. Na, aber hallo! Da tönen die Stimmen der Austernfischer, Möwen und Kiebitze fürwahr gleich noch mehr wie eine Symphonie!

Hier an der Elbe gibt's natürlich den gleichnamigen Flussradweg, und da wir ein Weilchen flussaufwärts unterwegs sein werden, kommt uns diese Route ganz gelegen. Zuerst gilt es noch, von Wischhafen bis zum nächsten Ort, Dornbusch, auf dem Radweg entlang der Strasse zu radeln, erst dann können wir über die Süderelbe setzen und treffen bei Krautsand schliesslich auf den Elberadweg. Ein paar Kilometer lang finden wir nun auf der Deichkrone einen asphaltierten Weg vor. Der Fluss glitzert im Morgenlicht, wir radeln nach Osten, der Sonne entgegen. Spaziergänger und Radfahrer sind unterwegs, auf dem Wasser fährt ab und zu ein Schiff vorbei – hach, das Leben kann so schön sein! Leider ist das Deichkronen-Vergnügen nur ein kurzes und bald müssen wir unten und innerhalb des Deiches entlang radeln. Linkerhand hat man jetzt den Deich vor der Nase, rechts Weideland oder die weit auseinander gezogenen Ortschaften. Aber auch hier läuft es gut und wir kommen schnell voran.

Nun liegt Stade auf dem Weg und zuerst überlegen wir noch, ob wir die Stadt auf einer der Umgehungsstrassen umfahren, aber dann zieht es uns doch in die Innenstadt und es lohnt sich! Nicht nur, dass vor der öffentlichen Toilette neben dem Busparkplatz ein ganzer Pulk Seniorinnen Schlange steht und ein imposantes Bild von gleichzeitig Ungeduld und froher Erwartung abgibt, auch sonst kann man allerlei sehen. Eine historische Altstadt zum Beispiel. Oder einen Wochenmarkt. Wir sitzen vor einem Eiscafé in der Vormittagssonne

---

und beobachten das Treiben um uns herum. Der freundliche Kellner beschreibt uns den Weg aus der Stadt hinaus – wir sind übrigens generell sehr angetan von der Freundlichkeit der Menschen hierzulande! – und anschliessend sind wir auch zügig wieder raus aus der Stadt.

Hier wird viel Obst angebaut. Wir nehmen an, dass es Äpfel sind, die hier plantagenartig zur Reife gelangen. Im Moment blühen die Bäume natürlich recht prächtig und später erfahren wir, dass das „Alte Land“ hier bekannt für seinen Obstanbau ist. Das weiss man als „Südländer“ natürlich nicht automatisch. Für uns ist ja die Bodenseeregion das Obstanbaugebiet schlechthin.

Irgendwo bei Hollern-Twielenfleth sagen wir der Elbe Adieu und machen uns auf nach Süden. Ruhig und beschaulich können wir noch an Bachenbrock vorbei radeln, an Dollern und auf Hornburg zu, aber dann müssen wir ein paar Kilometer neben der B73 fahren und da geht verkehrsmässig wieder mal die Post ab. Mir kommt es vor, als ob die 3 oder 4 Kilometer bis Hedendorf mehr Energie fressen als 20 Kilometer stilles Landschaftsradeln. Da freuen wir uns über Kaffee und Kuchen in einem kleinen Café, das auf unserer Strecke liegt, ein paar hundert Meter nachdem wir von der Bundesstrasse abgebogen sind.

Irgendwie reicht es für heute. Wir machen jetzt einfach noch eine Stunde lang Strecke, radeln auf kleiner Strasse nach Apensen, lassen uns noch bis Beckdorf vom Verkehrslärm einlullen und kommen schliesslich über Goldbeck und Rahmstorf zu unserem Hotel in Wohlesbostel. Hier hat man zwar heute Ruhetag, aber selbstverständlich bekommen wir was zu essen, ist doch klar...

Nein, das ist eigentlich nicht so klar! Wir haben so was auch schon ganz anders erlebt und nicht immer ist der Gast auch wirklich König. Im Landgasthof Heitens Hoff jedenfalls krepelt die Wirtin die Ärmel nach hinten, präsentiert uns die Speisekarte und Minuten später hört man es brutzeln und es duftet köstlich aus der Küche. Dass es auch noch hervorragend schmeckt, muss ich ja nicht extra betonen. Schade, dass die Temperaturen abends wieder reichlich kühl sind, denn zum Anwesen gehört ein Garten samt Terrasse, auf dem man sich schön verlustieren könnte. Uns zieht es aber dann doch schon recht bald auf's Zimmer, denn nachdem die Sonne hinter den Bäumen verschwunden ist - und es gibt riesige Exemplare hier - wird es dann doch etwas ungemütlich.

---

**Dienstag, 6. Mai 2008. Von Wohlesbostel nach Hiddingen (68 km)**

*Wohlesbostel > Hollenstedt > Heidenau > Vaerlosh > Königsmoor > Vahlde > Ostervesede > Westervesede > Brockel > Bellen > Visselhövede > Hiddingen*

Heute wird es gleich von Beginn an ruhiger als gestern und wir können die viel befahrenen Verkehrsachsen grösstenteils links liegen lassen und auf kleinen Wegen das Land geniessen. Der Radfernweg Hamburg-Bremen dient uns auf den ersten Kilometern als Bezugspunkt. Wir tauchen ein in eine Moorlandschaft, Kiebitze begleiten uns, Rebhühner und Hasen suchen das Weite, als wir uns nähern, Rehe äsen am Waldesrand und ein Fasan beäugt uns misstrauisch.

Die Ortschaften verschwinden fast ganz unter riesigen Eichen, Kastanien oder Rotbuchen. Alles ist so dermassen grün, ich kann es gar nicht fassen. Dazu die kurz gemähten Rasenflächen und all das blühende Busch- und Strauchwerk. Das von der Vormittagssonne verursachte Spiel von Licht und Schatten setzt dem Ganzen noch die Krone auf. Zu dieser Jahreszeit ist das frische Grün einfach eine Sensation. Ich weiss ja, dass man sich in ein paar Wochen wieder daran gewöhnt haben wird und es normal ist, einen belaubten Baum zu sehen. Doch im Moment ist es noch ungewohnt und neu, man hat halt noch die kahlen Äste und Zweige während der Wintermonate vor Augen.

Wir radeln durch das Ekelmoor und das Königsmoor, finden unseren Weg zwischen dem Steinkamps- und dem Lechhornsmoor und durchqueren das Grosse Lohmoor. Besonders bei letzterem kommt so ein bisschen Lüneburger Heide-Feeling auf. Mit der Zeit wird es allerdings schon auch ein wenig eintönig, all die kerzengeraden Strässlein. Man will das ja nicht zugeben, aber immer nur gradaus und flach dahin, na ja... Besonders nach Brockel, wo wir auf der Landstrasse gen Visselhövede radeln, sind wir recht gelangweilt und das gibt natürlich dann der Müdigkeit Vorschub, die jeden Tag so ab circa fünfzig gefahrenen Kilometern im Hintergrund lauert und nur darauf wartet, einen bei nächster Gelegenheit heimtückisch zu überfallen. Meist hat sie, also die Müdigkeit, auch noch ihren besten Kumpel, den Hungerast mit dabei...

In Visselhövede haben wir uns gestern schon ein Zimmer in einer Pension vorausgebucht, das heisst es klingt sogar eher wie ein Privatzimmer. Doch je näher wir dem Ort kommen, desto mehr hört man Bemerkungen wie: „So winzige Pensionen mag ich generell eigentlich gar nicht so gerne, die sind mir manchmal einfach zu familiär!“ oder "wenn ich müde bin, mag ich es lieber etwas anonym und will keinen Smalltalk führen müssen“ oder „kannst dich noch an das wunderbare Hotel in Goslar erinnern?“ und so weiter und so fort. Und

---

plötzlich sind wir uns einig, dass wir kein familienangeschlossenes, wenn auch noch so günstiges Pensionszimmer nehmen wollen, sondern, falls das Schicksal es gut mit uns meint, ein richtiges ausgewachsenes Hotel mit allen Schikanen. Mal sehen, was Visselhövede diesbezüglich zu bieten hat.

Eigentlich relativ wenig, stellen wir beim ersten Durchlauf fest. Heftig drückt der Schwerverkehr durch die Innenstadt (die soweit ganz nett aussieht) und man fühlt mit den Anwohnern, die mit dieser Belastung leben müssen. Just an dieser Durchgangsstrasse sehen wir jedoch ein einladend wirkendes Restaurant mit dem Betten-Emblem am Schild. Auf meine Anfrage stellt sich heraus, dass im Restaurant selber keine Zimmer zu haben sind, sondern dass es zu einem Landgasthof vier Kilometer ausserhalb der Stadt gehört. Die Aussicht auf die Zusatzstrecke begeistert uns aber erstmal überhaupt nicht. Die Bedienung ist sehr kooperativ weist uns noch auf eine anderes Hotel hin, nur ein paar hundert Meter entfernt, Typ modernes Tagungshotel. Das wäre tendenziell schon fast das, was wir uns für heute vorstellen, aber dort ist man ausgebucht. Was nu? Also vier Kilometer liegen bei genauerer Betrachtung eigentlich noch drin und so gehen wir nochmals in das Restaurant von vorhin, lassen uns ein Zimmer reservieren und radeln zu besagtem Landgasthof, dem Hotel Röhrs.

Und da sind wir dann aber schon erstmal platt! Wir haben eine ganze Suite im neuen Gästehaus für uns, mit Vorraum, geräumigem Bad und eigentlichem Schlafzimmer, mit Terrasse und Garten. Als wir die Unterkunft beziehen, die Taschen abstellen und erstmal ein kühles Alsterwasser trinken, kommt uns plötzlich in den Sinn, dass wir vor lauter Müdigkeit beziehungsweise Aufregung nicht nach dem Zimmerpreis gefragt haben. Uns schwant auf einmal was, und angesichts der Ausstattung hier können wir gar nicht glauben, was auf der Preisliste neben der Eingangstüre geschrieben steht: 82 Euro für das Doppelzimmer mit Frühstück. Nein! Jetzt aber! Ist schon wieder Weihnachten, oder was?

Es ist noch so früh am Tag, dass die Zimmerwirtin in der Pension nicht sauer ist, als wir per Telefon das ursprünglich gebuchte Zimmer stornieren. Da kommt dann auch kein schlechtes Gewissen auf und das Alsterwasser schmeckt gleich noch einmal so gut!

---

**Mittwoch, 7. Mai 2008. Von Hiddingen nach Schwarmstedt (56 km)**

*Hiddingen > Visselhövede > Kettenburg > Stellichte > Sieverdingen > Hamwede > Nordkampen > Südkampen > Kirchboitzen > Klein-Eilstorf > Böhme > Bierde > Eilte > Ahlden > Büchten > Bothmer > Schwarmstedt*

Halb neun ist es etwa, als ich vor einem Supermarkt in Visselhövede auf Margrit warte, die sich zwecks Proviantbeschaffung in denselben begeben hat. Bis sie wieder auftaucht, vertreibe ich mir die Zeit mit Erhebungen und Beobachtungen. Ich erhebe und beobachte natürlich die ein und ausgehenden Passanten und bin dann doch erstaunt, dass von 10 Frauen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren (Männer sehe ich so gut wie gar keine) 80 Prozent ziemlich fettleibig sind, also nicht nur ein paar Kilo, sondern wirklich reichlich zuviel auf den Rippen haben. Schon erschreckend. Genau diese Frauen steigen dann in recht grosse Schlitten ein. Man(n) wundert sich.

Vier Stunden später warte, erhebe und beobachte ich erneut. Und zwar vor dem Landgasthof Leine-Hotel in Schwarmstedt. Heute ist Margrits grosser Organisationstag, und während sie die Schlüssel für unser Zimmer in Empfang nimmt, geht eine Gruppe Teenager an mir vorbei, Schüler von der Schule nebenan. Und die sind alle ausnahmslos schlank bis normal gewichtig. Gibt's also auch. Nachmittags, als wir in einem Strassencafé Kaffee und Kuchen geniessen, dann wieder eine Familie, bei der alle Mitglieder dick sind. Kann man da jetzt irgendeine Regel ableiten? Was will uns das sagen? Was will ich damit sagen? Keine Ahnung. Da darf sich jeder selber seinen Reim drauf machen. Wenn ich meinen eigenen Leib erhebe und beobachte, so stelle ich fest, dass es nicht einfach ist, mit fortschreitendem Alter halbwegs die Gestalt zu bewahren.

Heute läuft's irgendwie besonders gut. Das Wetter strahlend wie gehabt, ruhige Strassen warten auf uns, es schwingt die freundliche Stimmung der gestrigen Unterkunft noch nach, obwohl schon eine Woche vergangen ist, haben wir noch so viele Urlaubstage vor uns - wir sind einfach guter Dinge! So kommen wir heute gut voran. Kleine Strassen, wie gesagt, leicht welliges Auf und Ab, natürlich erneut ausgedehnte Rapsfelder in voller Blüte. Und wie das duftet! Wird das Zeugs jetzt nun zu Sprit verarbeitet oder nicht? Eigentlich darf man sich das gar nicht vorstellen: wertvolle Landwirtschaftsflächen zur Treibstoffproduktion umfunktioniert - und andernorts wissen die Leute nicht mehr, wie sie die Grundnahrungsmittel finanzieren sollen. Irgendwie hat man so das Gefühl, dass die Menschheit ein Verbrechen nach dem anderen gegen die Humanität begeht. Ob und wie wir alle wohl mal dafür bezahlen müssen?

---

Am späten Vormittag erreichen wir das Aller-Leine-Tal und „leinen uns an“. Die nächsten Tage werden wir der Leine flussaufwärts folgen. Heute ist der erste richtige Sommertag. Wir schwitzen ganz schön, obwohl es hier im Flusstal ebenerdig dahin geht. Ein Püschchen in einem Café oder einer Gartenwirtschaft täte uns ganz gut, aber die kleinen Orte hier bieten auf den ersten Blick bzw. beim Durchrollen keine derartige Infrastruktur. In einem Lebensmittelgeschäft kann man zumindest einen Kaffee bekommen und vor dem Laden auf einer Bank trinken. Ein Blick auf die Karte – hier kommt der Bikeline-Reiseführer „Leineradweg“ zum Tragen – zeigt nach dem nächst grösseren Ort, Schwarmstedt, wieder kleinere Ortschaften ohne Übernachtungsmöglichkeiten und so entschliessen wir uns, die heutige Etappe nach 56 Kilometern in eben Schwarmstedt zu beenden.

**Donnerstag, 8. Mai 2008.**

**Von Schwarmstedt nach Mardorf am Steinhuder Meer (44 Km)**

*Schwarmstedt > Mandelsloh > Neustadt am Rübenberge > Mardorf*

Auch heute gäbe es nichts zu meckern. Rein gar nichts. Das Wetter wie gehabt, wir sind schon um halb neun unterwegs, folgen der Beschilderung des Leinetal-Radweges, der uns mäandernd nach Süden führt und könnten wirklich bester Dinge sein. Aber irgendwie zieht das alles heute nicht so recht. Und zwar bei uns beiden nicht. Um elf Uhr kommen wir in Neustadt am Rübenberge an, setzen uns in ein Café, schauen zuerst uns an und dann die Landkarte und schnaufen erstmal tief durch. Heute ist schon der siebte Tag, an dem wir auf dem Rad sitzen und wir bräuchten einfach mal einen Ruhetag.

Auf dem aktuellen Kartenblatt des Radführers sieht man das Steinhuder Meer abgebildet, das eigentlich gar nicht auf unserer Strecke liegt und nicht eingeplant ist. Hinten im Übernachtungsverzeichnis sind Hotels auch für das Steinhuder Meer aufgelistet, und schon rattern die Gehirnzellen... dann bringt uns die Bedienung unser Bestelltes, sieht uns mit der Karte hantieren und empfiehlt uns, falls wir eine Unterkunft suchen, nicht etwa Steinhude, sondern Mardorf auf der anderen Seite des Steinhuder Meeres.

So beschliessen wir einen Abstecher dorthin. Ein paar Minuten später haben wir ein Hotelzimmer flott gemacht: das Seehotel Mardorf kommt dabei wie gerufen. Es liegt direkt am Ufer neben dem Schilfgürtel, unser Zimmer mit Balkon geht zum See hinaus und morgen bleiben wir auch noch dort und gönnen uns mal einen Tag Pause. Basta!

---

## **Freitag, 9. Mai 2008. Ruhetag in Mardorf**

Wie üblich: ein Pausentag tut gut! Besonders wenn man ihn an einem so schönen Fleckchen Erde verbringen darf. Es ist traumhaft ruhig, kein Verkehrslärm, nur wenig Touristen (das wird sich aber spätestens morgen ändern, meint der Wirt hier), keine Hektik. Wir tun heute so gut wie gar nichts. Doch, wir schauen auf's Wasser und beobachten, wie sich das Licht mit der voranschreitenden Sonne ändert, wir lassen den Tag bei süßem Nichtstun vorbeiziehen und das ist auch gut so. Den Fischadler, der hier wohl unterwegs ist und hinter dem Schilfgürtel im Wald brütet, bekommen wir leider nicht zu Gesicht, aber das wär ja dann wirklich zuviel des Guten gewesen. Ein bisschen bescheiden muss man ja auch bleiben und sich mit dem begnügen, was einem zugeteilt wird, denn...

## **Samstag, 10. Mai 2008. Von Mardorf nach Nordstemmen (84 km)**

*Mardorf > Steinhude > Wunstorf > Garbsen > Hannover > Laatzen > Grasdorf > Koldingen > Schliekum > Jeinsen > Schulenburg > Nordstemmen*

...vielleicht verlangen wir einfach zuviel! Kann schon sein. Aber ein Hotel Garni, das achtzig Euro für das Doppelzimmer in Rechnung stellt, könnte doch, wenn schon keine Minibar, so doch auf eine andere Art und Weise dem Durstigen ein kühles Bier offerieren. Ein Kühlschrank im Hausgang. Zum Beispiel. Ein Getränkeautomat. Wäre auch eine Möglichkeit. So wie es eben sonst auch üblich ist und wir es auf dieser Reise oft erlebten. Aber hier gibt es rein gar nüscht. Lediglich zwei kleine Fläschchen Mineralwasser sind uns vergönnt. Nun, das lindert zwar den Durst, aber es bringt, wie soll ich sagen, null Lustgewinn. Ein wenig enttäuscht packen wir unser Zeugs aus. Dabei hatten wir uns grad heute so auf ein kühles Bierchen am Etappenende gefreut! Auch der Wirt selbst ist am Anfang auch nicht wirklich entgegenkommend. Beim Einchecken erzählt er Margrit, dass wir zu unserem Glück gestern bei der Zimmerreservierung seine Frau an der Strippe gehabt hätten – er persönlich hätte jetzt am Pfingstwochenende das Hotel erst gar nicht öffnen wollen! Tja, was sagt man dazu? Herzlicher Empfang, oder? Der Kunde König, oder wie? Zu seiner Ehrenrettung muss ich aber sagen, dass er am nächsten Tag beim Frühstück dann doch noch etwas aufgetaut ist und uns an den Hoteliersorgen in einem nicht wirklich strukturstarke(n) Ort wie Nordstemmen hat teilhaben lassen. Naja, da wird man dann auch etwas verständnisvoller.

---

Zurück zum vermissten Bier: heute war es nämlich erstens eine staubige Angelegenheit (viel Naturwege), zweitens der bisher wärmste Tag und drittens die längste Etappe.

Morgens zuerst einen Halbkreis um die Westhälfte der Steinhuder Meeres gezogen, später mit dem Strassenverkehr über Wunstorf und Schloss Ricklingen nach Garbsen gerollt, wo eigentlich schon die Vororte von Hannover beginnen. Die Durchquerung der Stadt lag uns gestern ein bisschen schwer auf, aber das lief in Wirklichkeit absolut problemlos. Wir konnten auf Wegen entlang der Leine bleiben und uns nach der Beschilderung richten, blieben vom Stadtverkehr so gut wie unbehelligt und fanden uns bald schon an den Ufern des Maschsees wieder, wo heute am Pfingstsamstag und grad bei diesem Wetter natürlich Gott und die Welt unterwegs war. Da wurde gesegelt, gepaddelt, getretbootet. Oder eben geradelt, wie wir es taten.

Die Vororte auf der anderen Seite Hannovers bekamen wir dann gar nicht mehr mit, denn der Weg wurde entweder an der Leine entlang oder durch ein Seengebiet geleitet. Da mussten wir uns eh mehr auf den Weg konzentrieren, denn der war stellenweise recht schmal und grob. Wir kamen aber trotzdem zügig voran und nach Koldingen tat sich vor unser Augen endlich mal so etwas wie ein Panorama auf: Hügel in der Ferne! Endlich mal wieder raus aus dem Flachland! Wie gut das tut! Und wie das auch gleich die Vorfreude auf die kommenden Tage weckt!

### **Sonntag, 11. Mai 2008. Von Nordstemmen nach Northeim (75 km)**

*Nordstemmen > Elze > Gronau > Brüggen > Alfeld > Freden > Erzhausen > Greene > Ippensen > Einbeck > Sülbeck > Northeim*

Im Foyer des Hotels Schere in Northeim hängen sie, eingerahmt und unterschrieben: die Autogrammkarten der Stars, die hier schon nächtigten. Von Pierre Brice bis Hardy Krüger, von Hape Kerkeling bis Dieter Hildebrandt. Da sind wir ja gleich so was von beeindruckt! Dabei war der absolute Star heute die Landschaft des Leinetals...

Das fing schon gut an in Nordstemmen. Dort hat man nämlich einen schönen Blick auf das Märchenschloss Marienburg, das auf einer kleinen Anhöhe über dem Tal thront. Sanfte Hügel begleiten dann die Fahrt bis Alfeld, wobei man als Radler zuerst noch weitestgehend flach dahin radeln darf. Zwischen Alfeld und Erzhausen geht es aber dann steigungsmässig etwas zur Sache. Das erste Mal auf dieser Reise. Endlich, möchte man fast sagen. Dabei werden wir zusätzlich noch mit dem Farbenspiel von Wald und Wiese beglückt. Zudem hat

---

das Auge in den letzten Tagen nach Hügeln und Tälern gedürstet und dieser Durst wird nun gestillt.

Sehenswert dann auch die Passage zwischen Greene und Einbeck, wo die Hügel eine zeitlang näher zusammenrücken. Hier verläuft der Leinetal-Radweg parallel mit dem Europaradweg R1, und diesen kurzen Abschnitt sind wir 2005 schon in umgekehrter Richtung gefahren. Ich glaub, hier in der Gegend hab ich auch die schwangere Feldarbeiterin mit der Zigarette im Mund und dem entblösten Bauch gesehen...so was prägt sich ein!

Nach Einbeck öffnet sich das Tal wieder und wird weiter, die Hügelketten weichen zurück und der Blick kann plötzlich weit schweifen, dabei gibt es im Talgrund (Bagger-)Seen und Teiche. Und schon sind wir in Northeim, einem Fachwerkjuwel. Da fällt uns natürlich erst so richtig auf, dass sich neben der Landschaft allmählich auch die Architektur geändert hat. Wir sind jetzt nicht mehr im Norden, sondern schon in der Mitte Deutschlands. Und damit liegt auch schon ein ziemliches Stück Weg hinter uns. Das Hotel Schere treibt unser Budget zwar etwas nach oben, dafür gibt's hier alles, was das abgekämpfte und durstige Radlerherz sich nur erträumen mag...und man ist hier trotz des Feiertages herzlich willkommen.

**Montag, 12. Mai 2008. Von Northeim bis Bad Sooden-Allendorf (69 km)**

*Northeim > Nörten-Hardenberg > Bovenden > Göttingen > Friedland > Arenshausen > Gerbershausen > Fretterode > Wahlhausen > Bad Sooden-Allendorf*

In Göttingen kommt wohl ein Hund pro Einwohner. Mindestens. Wenn man nach Bovenden in das Einzugsgebiet der Stadt kommt und bei Rosdorf wieder aufgetaucht ist, kommt es einem jedenfalls so vor. Soviel Hundebesitzer auf einen Haufen wie hier sind mir schon lange nicht mehr begegnet. Aber alle sind sie diszipliniert und nehmen ihre Hunde zu sich, als sie uns bemerken. Vorausgesetzt sie bemerken uns. Wenn nicht, dann läuft Herrchen rechts am Radweg und Hündchen links am Radweg und dazwischen spannt sich eine Leine und man kommt einfach nicht dran vorbei, ohne zu klingeln oder/und zu bremsen. Naja, man kennt das ja.

Heute läuft es wieder wie geschmiert. Northeim ist ein schönes Fachwerkstädtchen, das wir gestern Abend noch genügend gewürdigt haben, im milden Licht der schwindenden Sonne vor einem Eiscafé in der Fussgängerzone sitzend. Und heute morgen rollen wir nochmals

---

durch die Altstadt, bis wir wieder zum Leine-Radweg gefunden haben. Bis Göttingen kommen wir prima voran und sind schon vor elf Uhr jenseits der Stadt.

Nun rückt das näher, was uns ein bisschen Kopfzerbrechen bereitet hat: wir müssen irgendwo irgendwie hinüber ins Tal der Werra wechseln. Seit gestern wachsen ja wieder Hügel am Rande des Flusstales in die Höhe und wie wir schon erfahren haben, sind die Steigungen da nicht so ganz ohne. Am liebsten wäre uns ein offiziell ausgeschilderter Weg, bei dem sich die Planer Gedanken über eine möglichst „harmlose“ (was Steigungen und Verkehr betrifft) Routenführung gemacht haben. Und es gibt auch so einen offiziellen Leine-Werra-Verbindungsweg. Der läuft jedoch dummerweise entgegengesetzt diagonal zu unserer Route und würde uns zu einem längeren Umweg nötigen. Also dann eben doch auf eigene Faust versuchen, über den Berg zu kommen. Eine Strecke von Arenshausen über Gerbershausen nach Wahlhausen erscheint uns beim Kartenstudium halbwegs geeignet.

Im Ortskern von Arenshausen wartet dann also ein steiler Anstieg auf uns, aber nach ein paar Minuten ist man oben und taucht in eine sehenswerte Mittelgebirgslandschaft ein. Mischwald auf den runden Hügelrücken, riesige gelbe Rapsfelder und auf einmal geht es auf einer Art Plateau angenehm wellig dahin. Noch ein paar Höhenmeter und schon ist man in Gerbershausen und kurz nach diesem Ort öffnet sich ein beeindruckendes Panorama mit der Ortschaft Fretterode und bewaldeten Hügelketten am Horizont. Von nun an geht's fast nur noch bergab bis nach Wahlhausen.

In Wahlhausen sind wir dann auch schon im Werratal angekommen. Ich kann - als erste Impressionen - von einem imposanten Flusstal erzählen und von Hinweisen auf „Original Thüringische Bratwürste“, mit Kreide auf Schiefertafeln gekritzelt, die vor Restaurants auf dem Gehsteig stehen. Kurz darauf bewundern wir schon die herausgeputzten Fachwerkfassaden in Allendorf, radeln über die Werrabrücke hinüber nach Bad Sooden, wo im Hotel am Schwanensteich ein Zimmer auf uns wartet.

Hier komme ich mir vor wie in Disneyland. Zumindest ist die Grenze zum Kitsch schon fast überschritten: niedliche Fachwerkhäuschen bis zum Abwinken, Cafés und Wirtschaften, Souvenirläden, et cetera. Das alles hat aber irgendetwas angenehm Anheimelndes an sich. Zu Pfingsten wurde hier ein grosses Fest veranstaltet und das liegt grad in den letzten Zügen. Eigentlich ist es die Clique der Festorganisatoren (erkennbar am Schlips für die Männer und am Abzeichen für die Damen), die grad in den letzten Zügen liegt und die sich jetzt am Schluss der Feier noch mal ordentlich die Kante gibt und auf die wohl gelungene Veranstaltung – kein Wunder bei dem Wetter – anstösst. Da ist noch eine Theke neben einer

---

Weinstube aufgebaut, eine Stereoanlage ist noch betriebsbereit angeschlossen und unter den Damen und Herrn Honorationen befindet sich immer noch ein gewisser Prozentsatz, der das Tanzbein schwingen möchte, trotz nicht zu verleugnenden Alkoholgehalt in den Adern. Ob die wohl alle morgen wieder arbeiten müssen? Den Kater möchte ich nicht haben...

**Dienstag, 13. Mai 2008. Von Bad Sooden-Allendorf nach Creuzburg (66 Km)**

*Bad Sooden-Allendorf > Eschwege > Wanfried > Altenburschla > Treffurt > Falken > Mihla > Buchenau > Creuzburg*

Jetzt, wo ich an dem kleinen Tisch am Fenster unseres Zimmers auf Burg Creuzburg (wann hatten wir zuletzt so ein...äh...“angemessenes“ Hotel?) diese Zeilen in mein Laptop tippe und zwischendurch immer wieder mal durch das Fenster hinunter ins weite Tal spähe, fühle ich mich schon wieder recht wohl und bin in absoluter Hochstimmung. Dagegen war die heutige Etappe eher von der zähflüssigen Sorte. Ziemlich unmotiviert trat ich heute den ganzen Tag in die Pedale und dazu hab ich auch noch schlecht geschlafen, weil mich grad ein Husten plagt. Was soll man machen? Man kann beziehungsweise will doch deswegen die Reise nicht gleich abbrechen, nur weil man halt mal seinen Moralischen hat. Also tritt man etwas seelisch reduzierter vor sich hin und mümmelt sich in seinen Kokon ein. Immerhin ist uns beiden klar, dass wir wieder einen Pausentag benötigen. Und so einen haben wir für übermorgen, wo sich ja eh ein Wetterumschwung ergeben soll, eingeplant.

Eigentlich fing der Tag im Prinzip aber doch sehr gut an. Unser Frühstück bekamen wir auf der Hotelterrasse mit Blick auf den Schwanenteich serviert und so in der Morgensonne im Freien seinen ersten Kaffee zu trinken, hat schon was. Ein halbes Stündchen später schnaufen wir nochmals die Altstadtgassen von Allendorf hoch, um Anschluss an den Werratalradweg zu finden. Was für ein Kleinod! Ich bin mir immer noch nicht darüber im Klaren, ob ich diesen Fachwerk-Overkill nun kitschig finden oder ihn eher bewundern soll, aber beeindruckend ist das schon.

Kurz darauf gleiten wir hinab ins Werratal. Zur heutigen Etappe kann ich nur sagen: lange keinen so schönen Radweg mehr befahren! Die Landschaft ist einfach nur wunderbar! Dieses mäandernde Flusstal mit den bewaldeten Hügeln, wo sich nach jeder Kurve etwas Neues ergibt. Die gute Wegführung. Die hervorragende Beschilderung. Und die vielen Rastplätze – und noch dazu alles sehr gut gepflegt! Da verwundert es nicht, dass man recht viele Radler sieht, die meisten davon mit Packtaschen auf dem Gepäckträger.

---

Doch wie gesagt, trotz der optimalen Rahmenbedingungen kommt mein Motor heute einfach nicht in Gang. Da mag der Kaffee in der Innenstadt von Eschwege noch so munden, der Kirchturm von Wanfried noch so eindrucksvoll aus dem gelb der Rapsfelder ragen, es will nicht so recht.

Eigentlich hatten wir ein Zimmer in Herleshausen vorausgebucht, doch als wir kurz nach Creuzburg eine Rast einlegen, auf der Karte die noch verbleibenden Kilometer (zwanzig Kilometer können manchmal eine ähnlich unüberwindbare Distanz sein wie die von der Erde bis zum Mond) abschätzen und der Blick zurück zur Creuzburger Stadtansicht mit der Burg schweift, gibt's mal wieder eine dieser sekundenschnellen Spontanreaktionen: das Unterkunftsverzeichnis im hinteren Teil des Bikeline-Führers gecheckt...per Mobiltelefon im Hotel Burg Creuzburg ein Zimmer organisiert... danach in Herleshausen abgesagt...ein paar Minuten später dann als letzte Kraftanstrengung die gepackten Räder die steile Gasse zur Burg hinauf geschoben... das Zimmer mit der Aussicht über das ganze Tal bezogen...wunderbar!

Abends bekommen wir im Burghof unser Essen serviert. Eigentlich ist es ja noch Spätnachmittag, aber der Körper meldet Bedarf an. Das ist übrigens etwas, das uns hier auf der Deutschlandtour gut bekommt: man kann auch locker schon um fünf Uhr zu Abend essen und so manche Gaststätte bietet eh durchgehend warme Küche an. In Frankreich bekommt man dagegen vor sieben Uhr nirgends etwas zu essen und meist ist man dann schon über den Hunger hinaus und bekommt nichts mehr hinunter. Aber hier in Deutschland ist das recht angenehm. Uns gefällt es hier.

### **Mittwoch, 14. Mai 2008. Von Creuzburg nach Bad Salzungen (70 Km)**

*Creuzburg > Hörschel > Gerstungen > Berka > Dankmarshausen > Heringen > Philippsthal > Vacha > Dorndorf > Merkers > Bad Salzungen*

Es ist wirklich kaum zu glauben: erneut erwartet uns heute ein schöner Tag! Eigenartig, wie schnell man sich dran gewöhnen kann!

Bis Gerstungen läuft es heute weiter wie gestern auch schon: ein schönes Flusstal mit gut befahrbaren Wegen. Dann schiebt sich irgendwann der Kegel des Monte Kali in das Blickfeld und plötzlich ist das Tal vom Kaliabbau, von Kieswerken und von zunehmendem Verkehr geprägt. Auch die Wegführung ist nun nicht mehr ganz so ideal wie vorher. Nach

---

Merkers begehen wir zudem den Fehler, dass wir – um die im Tourenbuch eingetragene starke Steigung am Krayenberg zu umgehen – die letzten Kilometer auf der B 62 nach Bad Salzungen fahren wollen. Das tun wir uns aber nur eine Weile an und suchen dann schleunigst auf einer Alternativroute das Weite. Bundesstrassen ausserorts sind wirklich eine andere Liga - so was tut man sich besser nur an, wenn gar nichts anderes mehr geht.

Dann der Kontrast in Bad Salzungen: viel Verkehr noch von den Gewerbegebieten bis zum Rand Fussgängerzone, und dann plötzlich die Ruhe und Beschaulichkeit eines Kurortes.

### **Donnerstag, 15. Mai 2008. Ruhetag in Bad Salzungen.**

Was gibt es in Bad Salzungen? Natürlich diverse Bade- und Wellnesseinrichtungen! Wir machen es uns im Keltenbad gemütlich, dass direkt neben beziehungsweise hinter dem Gravierwerk liegt.

Beim Dösen im Liegestuhl kann man ja durchaus schon so ein bisschen resümieren, denn die Hälfte der Reise ist vorbei, die Hälfte der Strecke auch. Bisher war es eine gelungene Tour, die zudem allerlei Ideen für neue Unternehmungen gebracht hat. Ich hab mir heute hier in einer Buchhandlung einen Radreiseführer „Thüringer Städtekette“ gekauft. Und wenn man da drin ein bisschen schmökert, tun sich schon wieder neue Perspektiven auf. Zum Beispiel eine Ost-West-Querung Deutschlands von Görlitz bis Trier...

Hier in Bad Salzungen stellt sich auch die Grundsatzfrage, ob wir den Bodensee um jeden Preis erreichen wollen und damit bis zum Schluss der Reise ohne zusätzlichen Pausentag durchfahren, oder ob wir vielleicht nur bis Ulm radeln wollen und uns dafür noch ein/zwei Pausentage gönnen. Eigentlich ist das gar keine Grundsatzfrage, sondern nur eine rhetorische, denn es ist klar, dass wir bis zum Bodensee kommen wollen. Es gilt jetzt einfach die Etappen gut einzuteilen, dann wird das schon funktionieren. Wir wollen uns das in den nächsten Tagen einfach mal ansehen und wenn es gut kommt, dann radeln wir durch.

---

## **Freitag, 16. Mai 2008. Von Bad Salzungen nach Mellrichstadt (72 Km)**

*Bad Salzungen > Breitungen > Wernshausen > Wasungen > Walldorf > Meiningen > Untermassfeld > Ritschenhausen > Rentwertshausen > Nordheim > Schwickershausen > Mühlfeld > Mellrichstadt*

Als wir nachmittags um zwei bei Schwickershausen unsere letzte Banane essen, frag ich mich, ob der runde Buckel in der Ferne wohl die Wasserkuppe oder der Kreuzberg ist. Weit schweift hier der Blick über das Land, mit den Hügeln der Rhön am Horizont und einem einladenden Tal direkt vor uns. Wieder eine neue Landschaft, wieder ein neuer Abschnitt und auch wieder ein neues Bundesland. Wir verabschieden uns von Thüringen und begrüßen Bayern.

Zum ersten Mal empfängt uns heute kein blauer Morgenhimmel, als wir um acht Uhr früh Bad Salzungen verlassen. Es nieselt leicht und es ist deutlich kühler. Doch die Luft ist frisch und würzig und ich mag diese Witterung mit ihrer ganz eigenen Stimmung gerne, denn, man darf es fast gar nicht sagen: sogar das schöne Hochdruckwetter der letzten Tage wird irgendwann eintönig.

Gut vierzig Kilometer begleiten wir die Werra heute noch durch ihr Wiesental. Es wieder ist es ein schöner Radweg, diese Strecke von Bad Salzungen bis nach Meiningen. Gut ausgebaut, gute Infrastruktur, vor allen Dingen auch wieder eine sehenswerte Landschaft. Anscheinend soll der Streckenabschnitt von Bad Sooden flussabwärts bis hinunter nach Hannoversch Münden sogar noch schöner sein, haben uns gestern noch andere Radler berichtet. Nun, wir sind mit dem zufrieden, was wir bisher erlebt haben. Es summieren sich nun ja schon so viele Eindrücke seit unserem Aufbruch in Flensburg.

Nach Meiningen verlassen wir das Werratal und packen uns auf den Main-Werra-Radwanderweg. Dieser ist leider erstmal nur spärlich ausgeschildert, was sich aber kurz vor Mellrichstadt wieder ändert. Hier gibt es erstmal ein paar Steigungen. Nicht allzu anstrengend, aber wir sind dann doch froh, als wir kurz nach Mühlfeld die letzte Anhöhe erklommen haben und Mellrichstadt unter uns im Tal liegt.

Die letzten Tage sind wir immer im hessisch-thüringischen Grenzgebiet geradelt und ich hab mir heute überlegt, was das für die Leute in Thüringen wohl für ein Gefühl gewesen sein mag, wenn auf den Wegweisern auf einmal wieder Strassen nach rechts aufgeführt waren, mit Städtenamen wie Fulda oder Kassel? War das eine Sensation oder hat man das eher gleichmütig achselzuckend zur Kenntnis genommen?

---

Unsere Unterkunft, das Hotel Sturm hat es in sich: von vorne ein schmuckloser Klotz, entpuppt es sich von der Rückseite her betrachtet als angenehme Überraschung: nach hinten hinaus gibt es einen grosszügig angelegten Garten beziehungsweise Park mit einem Teich, der gleichzeitig Biotop und „Schwimmbad“ ist. Da könnte man es schon eine Weile lang aushalten! Zudem stellt uns der Hotelier beim Einchecken ungefragt ein Begrüssungsbier auf den Tresen, mit den Worten: „Wer sich angestrengt hat und schwitzt, der muss auch was trinken“. Der Meinung sind wir auch!

Der Wirt hat zwei Motorradgruppen aus Holland und Norddeutschland bei sich und scheint die Leute schon länger zu kennen. Jedenfalls wird für diese beiden Gruppen und für uns übrige Gäste ein grosser Grill angefeuert, ein riesiges Buffet aufgebaut und wir staunen wirklich Bauklötze, was da alles aufgefahren wird.

Das tun wir auch, ich meine: staunen, als sich vor dem Essen – wir sitzen lesender Weise an einem grösseren Tisch – ein Ehepaar zu uns setzt, weil es die einzigen noch freien Plätze sind. Und was tun die beiden? Ignorieren unsere aufgeschlagenen Bücher und unsere nach innen gekehrten Mienen und fangen erstmal an uns auszufragen, bevor sie dann selber vom Leder ziehen und uns ungefragt ihre halbe Lebensgeschichte erzählen. Bitte! Ein Himmelreich für eine Handvoll Taktgefühl! Wirklich! Zum guten Glück ziehen die beiden bald wieder ab...

### **Samstag, 17. Mai 2008. Von Mellrichstadt nach Grafenrheinfeld (73 Km)**

*Mellrichstadt > Bad Neustadt > Münnernstadt > Rannungen > Pfersdorf > Poppenhausen > Schweinfurt > Grafenrheinfeld*

All diese Verbindungsrouten zwischen den bekannten Flussradwegen haben es so an sich, dass man kaum Reiseradler auf ihnen trifft. Dabei sind diese Strecken landschaftlich genauso sehenswert, nur haben sie meistens einen gravierenden Nachteil: man muss etwas mehr klettern. So erging es uns beim Wechsel vom Leine- zum Werratal und nun eben auch vom Werra- zum Maintal. Gestern schon gab's ein paar Höhenmeter einzusammeln und heute wird's im zweiten Drittel der Etappe diesbezüglich auch noch was zu erfahren geben.

Der Werra-Main-Radweg ist ab Mellrichstadt gut ausgeschildert (wenn man's genau nimmt, schon seit der bayerischen Grenze) und so gibt es keinerlei Probleme mit der Orientierung.

---

Entlang des Flüsschens Streu radeln wir bis nach Bad Neustadt, wo wir einerseits auf die Fränkische Saale treffen und andererseits auf ein paar andere Radrouten, zum Beispiel den Radweg Fränkische Saale oder eine Rhönroute. Zwischen Bad Neustadt und Müñnerstadt zweigen dann die anderen Routen ab und wir peilen den Main an.

In Müñnerstadt hat man wieder einmal das Gefühl, dass man auf Besichtigungstour um die Altstadt geschickt wird, doch kurz darauf darf man für ein Stündchen eine schmale und kurvige Waldschneise entlang radeln. Recht ruhig und fast einsam ist das hier. Da sieht man auch mal einen Fuchs auf einer Lichtung stehen und ein Mauswiesel den Radweg kreuzen, von den Rehen am Waldrand ganz abgesehen.

Irgendwann hat diese Idylle dann ein Ende und wir radeln in Sicht- und Hörweite der Autobahn nach Rannungen. Hier sind wir schon im zweiten Etappendrittel und fluchen nicht etwa wegen der Steigungen, sondern wegen des Gegenwindes, der sich nun auf dieser freien Hochfläche sehr bemerkbar macht. Wobei mich das mit dem Liegerad eher nicht so sehr tangiert, Margrit dagegen schon. Nach Rannungen dürfen wir uns auf einer längeren Abfahrt erstmal wieder etwas erholen, bevor wir mit der Situation in Pfersdorf konfrontiert werden: hier wir innerorts die Strasse neu gebaut und die sonst so vorbildliche Beschilderung lässt uns hier im Stich. Dazu geht es im Örtchen selbst auch noch steil bergauf, auf dem Schotter der noch nicht fertig gestellten Strasse. Und oben kommen wir dann dummerweise ganz falsch auf der Bundesstrasse heraus. Mist! Also wieder mal die Zähne zusammen beißen und ein paar Schwerverkehrminuten aushalten...

In einem der kleinen Orte im Einzugsgebiet Schweinfurts treffen wir auf ein Kneippbecken, das wir Spasses halber ausprobieren (und was auch wirklich gut tut!) und bald darauf rollen wir schon auf dem Radweg neben einer Ausfallstrasse hinein nach Schweinfurt, dann in die Innenstadt, dann noch ein Weilchen im Kreis und schon sind wir am Main und haben uns in den Mainradweg eingefädelt. Noch ein paar Kilometer die Mainauen entlang und schon sind wir in Grafenrheinfeld, wo wir im Gasthof Alte Amtsvogtei Quartier beziehen. Schöne Etappe heute! Und das Wetter spielt immer noch mit, auch wenn es seit gestern kühl und bewölkt ist.

---

## **Sonntag, 18. Mai 2008. Von Grafenrheinfeld nach Ochsenfurt (63 Km)**

*Grafenrheinfeld > Röhlein > Stammheim > Volkach > Sommerach > Kitzingen > Marktbreit > Ochsenfurt*

Zwar ziehen dichte Cumuluswolken über den Himmel und darüber scheint auch noch eine Schicht Schleierwolken zu liegen, doch es bleibt auch heute wieder den ganzen Tag über trocken und angenehm kühl, also im Prinzip ideales Radlwetter. Dazu passt auch noch die ideale Wegführung am Main und genauso ideal ist die vorherrschende Windrichtung: es bläst mässig aus Norden, wir können also vor dem Wind segeln und müssen nicht wie gestern dagegen ankämpfen.

Es wird eine leichte und angenehme Tour, nicht allzu lang, also gerade richtig für einen Sonntagsausflug. Überall in den Städten rüstet man sich für diverse Weinfeste beziehungsweise den nachmittäglichen Ansturm der Touristen, und um Volkach und Sommerach herum haben sie heute einen autofreien Sonntag ausgerufen. Da sieht man dann die Radfahrer auf der Landstrasse fahren. Was uns gar nicht einfällt. Warum auch, wo doch die eigentliche Radtrasse so schön ausgebaut ist?

Der Main ist der einzige Fluss, den wir auf dieser Reise in seiner Fließrichtung befahren und ich weiss nicht, ob es am Gefälle oder am Rückenwind liegt, jedenfalls rollt es heute prima und wir kommen schnell voran. Wirklich angenehmes Radeln hier. Man sollte sich den kompletten Mainradweg mal wieder vorknöpfen...

Bei Stammheim beginnen langsam die Weinberge, bei Volkach ist man schon mitten drin im Weinland und im Landkreis Kitzingen wird die Hälfte des Fränkischen Weines hergestellt (steht auf einer Infotafel). Der Anblick der Weinberge ist natürlich eine willkommene Abwechslung und stellt eine Erweiterung der schon gesehenen Landschaftsformen dar. Der Fluss selbst ist hier schon eine Wasserstrasse, ein Verkehrsweg, und man sieht ab und zu auch einen grossen Pott vorbei tuckern, ausserdem findet man die dazu gehörige Infrastruktur mit Schleusen, Anlegestellen, et cetera, vor.

Um die Mittagszeit rollen wir in die Ochsenfurter Altstadt und staunen nicht schlecht, dass a) die Innenstadt inzwischen saniert und verkehrsberuhigt und mehr noch dass b) die historische Steinbrücke abgerissen ist. Die Brücke wird aber anscheinend wieder aufgebaut, teilt uns die Wirtin unserer Unterkunft, des Hotels zum Schmied, mit.

---

**Montag, 19. Mai 2008. Von Ochsenfurt nach Rothenburg ob der Tauber (57 Km)**

*Ochsenfurt > Gaukönigshofen > Gelchsheim > Baldersheim > Bieberehren > Creglingen > Rothenburg ob der Tauber*

Wir haben uns heute auf eine vergleichsweise kurze Tagesetappe eingestellt. Auf der Landkarte sieht die Entfernung von Ochsenfurt bis Rothenburg um einiges kürzer aus als die gestrige Fahrt von Schweinfurt bis nach Ochsenfurt. Dumm ist nur, dass ich den Einstieg in den Gaubahnradweg nicht sofort finde, der von hier aus bis ins Taubertal führt. Ich leite uns schon irgendwie falsch aus Ochsenfurt hinaus und suche vergeblich – wir rollen nun schon auf der Landstrasse in Richtung Würzburg – nach einem Wegweiser oder Hinweisschild.

Auf der „Bayernsalto“-Reise 2004 gelang mir das, von der anderen Seite kommend, problemlos. Aber heute radeln wir erstmal bis nach Gossmannsdorf und noch darüber hinaus, bis wir dann doch umkehren und erstmal die Landstrasse nach Gaukönigshofen nehmen und uns diese mit den Lkws und Pkws teilen. So ein Mist! Dabei will ich heute eher keinen Verkehrslärm um mich herum und auch nicht andauernd aufpassen müssen, dass mich kein Lastwagen von der Strasse pustet. Doch irgendwann, nach ein paar Kilometern, sehe ich parallel zur Strasse endlich die ehemalige Bahntrasse laufen, halbversteckt hinter dichtem Gebüsch. Bei nächster Gelegenheit wechseln wir dort hinüber und tauchen ein in die Busch- und Baumlandschaft. Ich mag ihn nicht so gerne, diesen Gaubahnradweg, da er, wie bei stillgelegten Bahntrassen eben so üblich, fast immer kerzengerade oder mit grossen Radien durch die Landschaft führt, und meinem unruhigen Geist wenig Abwechslung bietet. Aber immerhin gibt's hier keinen Verkehr und die Steigungen sind sehr moderat – schliesslich wechseln wir hier ja wieder das Flusstal und wollen vom Maintal ins Taubertal kommen. Später geht es über die weite Hochebene des Ochsenfurter Gaues, mit Feldern bis zum Abwinken. Für mich ist es, wie gesagt, eher eine visuelle Durststrecke, doch Margrit mag diese Weite und ihr Optimismus motiviert mich dann doch wieder. Das ist eben auch einer der schönen Aspekte einer Reise zu zweit.

Irgendwo nach Baldersheim beginnt es dann auch mir wieder zu gefallen, denn man radelt oben auf Hanghöhe am Tal der Gollach entlang, bevor man bei Bieberehren ins Taubertal hinunter gleitet. In Creglingen werden Erinnerungen an die 99er Reise und den Zwangsaufenthalt wegen Margrits Sturz wach. Wir legen eine Gedenkpause mit Kaffee und Kuchen ein.

---

Und dann der zweite Teil der heutigen Etappe, die Fahrt im engen Taubertal bis nach Rothenburg. Diese zweite Hälfte unterscheidet sich völlig von der ersten: das Tal ist eng, die Steigungen heftig, die Landschaft grossartig. Vor allen Dingen das Grün kommt uns heute so saftig vor. Der Himmel ist bewölkt und zeitweise sieht es nach einem Regenguss aus, die Mischwälder sind tiefgrün, und die Wiesen schon richtig sommerlich.

Rothenburg ob der Tauber, das weiss man ja, liegt oben auf dem Hochplateau und am Schluss der Etappe müssen wir eben dort hinauf klettern. Doch die Stadt selber ist eben auch eine Belohnung für die Mühe. Eigentlich hab ich gar nicht gerechnet, jetzt schon wieder hierher zu kommen, Rothenburg war ja auf der letzt jährigen Reise erst Etappenort. Aber das passt mir ganz gut ins Konzept, ich mag diesen Ort hier sehr gerne. Und wir kommen auch wieder im Hotel zur Schranne unter, in dem ich auch letztes Jahr schon logierte. War heute eine schöne und abwechslungsreiche Tour. Und nachmittags steht Rothenburg auf dem Programm – ich kann mich immer noch nicht satt sehen an den Altstadtkulissen und dem Blick hinab ins Taubertal mit dem Toppler-Schlösschen und den bewaldeten Hügelketten.

**Dienstag, 20. Mai 2008. Von Rothenburg ob der Tauber nach Ellwangen (64 Km)**

*Rothenburg > Gebstadel > Diebach > Oestheim > Gailnau > Wettringen > Michelbach > Hengstfeld > Bronnholzheim > Satteldorf > Crailsheim > Jagstheim > Stimpfach > Jagstzell > Ellwangen*

Heute scheint am Morgen wieder mal die Sonne! Was für ein Glück wir doch mit dem Wetter haben (wie oft hab ich den Satz jetzt schon geschrieben?): nicht nur war uns während der ersten beiden Wochen dieses sagenhafte Bilderbuchwetter vergönnt, auch blieben wir während der Wetterverschlechterung seit letztem Freitag bisher von Regen und Unwetter verschont. Heute zum Beispiel soll es in Südost-Bayern anhaltend regnen. Unsere Etappe wird jedoch nördlich dieses Regengebietes verlaufen. Da macht es gar nichts, dass der Frühstücksraum des Hotel zur Schranne mit japanischen Bustouristen übervölkert ist und wir recht lange auf unseren Kaffee warten, da gestern die grosse Kaffeemaschine das Zeitliche gesegnet hat und man sich mit kleinen Haushaltsmaschinen behelfen muss.

Der Wind ist an diesem Tag das zentrale Thema. Er bläst, besser: wütet aus Nord-Ost, also immerhin aus der richtigen Richtung. Und dieser Wind, er treibt uns über die Frankenhöhe, kaum dass wir uns aus der Stadt heraus gearbeitet und bei circa Gebstadel diese stillgelegte

---

und zum Radweg umgebaute Bahnlinie erreicht haben, die ich letzten August entdeckt hatte. Hier werden eine Weile lang die Romantische Strasse, der Kneipp-Radweg und ein Tauber-Jagst-Verbindungsradweg zusammen auf derselben Trasse geführt. Wir folgen dieser Bahnlinie bis etwa Oestheim und radeln dann auf kleiner Landstrasse über die Dörfer bis nach Crailsheim. Es ist im Prinzip genau dieselbe Route, die ich im letzten Jahr in entgegengesetzter Richtung gefahren bin. Der Wind schiebt ziemlich und hilft vor allen Dingen auch bei den Steigungen, allerdings müssen wir auf Passagen mit Seitenwind vorsichtig sein, dass es uns nicht von der Strasse weht.

So sind wir flugs in Crailsheim, gönnen uns eine Kaffeepause und folgen dann dem Radweg entlang der Jagst flussaufwärts. Wo vorher noch der Blick kilometerweit über die Frankenhöhe schweifen konnte, wartet nun eine klein ziselierte Landschaft auf den Betrachter. Die Rapsfelder sind mittlerweile am Verblühen, hier unten im Flusstal gibt es eh mehr Wiesen, in denen auch viel Gelbes blüht, allerdings mit einem wärmeren Gelbton. Ganz flach geht es von Crailsheim bis Ellwangen nicht dahin, aber im Vergleich zum oberen Taubertal halten sich die Steigungen in Grenzen.

So wie's jetzt aussieht werden wir also doch bis zum Bodensee kommen. Irgendwie packt einen dann doch der Ehrgeiz. Es ist natürlich schon ein anderes Bewusstsein, das ganze Land von Nord nach Süd durchquert zu haben. Die nächsten Tage werden wir uns auf bekannten und erst kürzlich durchradelten Terrain (das betrifft aber nur mich) bewegen: die Jagst bis Aalen, den Hohenlohe-Ostalb-Weg bis Ulm und dann den Donau-Bodensee-Weg bis Friedrichshafen.

### **Mittwoch, 21. Mai 2008. Von Ellwangen nach Langenau (74 Km)**

*Ellwangen > Buch > Hüttlingen > Wasseralfingen > Aalen > Unterkochen > Oberkochen > Königsbronn > Heidenheim > Herbrechtingen > Anhausen > Dettingen > Hausen > Setzingen > Wettingen > Langenau*

Tja, was schrieb ich über den heutigen Tag? Es war ein unangenehmer! Und das fing im Prinzip schon gestern beim Einchecken an. Ellwangen ist ja als solches ein ganz nettes Städtchen: historische Altstadt, Fussgängerzone und dergleichen. Unser Hotel liegt allerdings am Rand der Innenstadt und dummerweise direkt an einer Umgehungsstrasse – und das Fenster unseres Zimmers zeigt ausgerechnet auf die Strassenseite hinaus. Man kann das Öffnen des Fensters also getrost vergessen. Zudem sind die Inhaber des Hotels um einen

---

gewissen Kontakt mit ihren Gästen bemüht, den ich als ziemlich nervig empfinde. Beim Einchecken fragt man uns schon Löcher in den Bauch, nach dem Woher und Wohin, und beim Auschecken das Ganze noch einmal von vorne. Oh, Mann!

Draussen sieht's heute auch nicht gerade appetitlich aus: es nieselt leicht, die Temperaturen sind im Keller und dann dieser Autolärm! Der wird uns heute fast den ganzen Tag über ein ständiger Begleiter sein, der mal näher, mal weiter entfernt, aber immer präsent ist. Zuerst, also nachdem man das Ellwanger Stadtgebiet hinter sich gelassen hat, sind uns noch ein paar ruhige Kilometer vergönnt. Es geht immer noch der Jagst entlang. Bei Rainau liegt wieder dieser Stausee auf dem Weg, an dem ich mich vor Jahren mal verirrt, dann über Buch und durch den Wald nach Hüttlingen. Von dieser Seite kommend tun einem die Steigungen gar nicht weh und es lässt sich problemlos vom Jagst- zum Kochertal wechseln. Es ist eher so, dass ich mich frage, wie ich voriges Jahr, auf entgegen gesetztem Kurs, den steilen Berg in Hüttlingen ohne abzustiegen erklimmen konnte. Nach Hüttlingen sind wir dann schon im Einzugsbereich von Aalen und arbeiten uns an den vielbefahrenen Ausfallstrassen und Gewerbegebieten vorbei in die Innenstadt. Hier tut eine Pause Not, bei der man sich ein bisschen aufwärmen kann. Ein Besuch in der Touristeninfo bringt das nötige Wissen über den Weg hinaus aus der Stadt und nachdem wir die Räder durch den Wochenmarkt geschoben haben, sind wir wieder auf Strecke.

Wenn man dann Aalen in Richtung Süden verlässt, kommt man nicht ganz ungeschoren davon: durch das Kocher- und Brenztal werden die grossen Verkehrsachsen geführt, auch hier viel Industrie und Gewerbegebiete und eigentlich kommt es einem so vor, als ob sich Aalen bis zu den Orten Unterkochen und Oberkochen hinzieht und alles irgendwie zu einer einzigen Ansiedlung zusammen gewachsen wäre. Erst ab Oberkochen kann man kurz mal durchschnaufen und das eigentlich recht schöne Tal hier geniessen. Vorigen Sommer hatte ich Assoziationen mit Wales oder Schottland. Das nehme ich heute wieder zurück. Von dieser Seite kommend empfinde ich das nicht so.

Dann radeln wir durch Königsbronn und dürfen man noch einmal für ein paar Kilometer Natur geniessen, bis man bei Aufhausen schon im Einzugsbereich Heidenheims angelangt ist. Ab Heidenheim folgen wir der Brenztour und kommen damit eigentlich ganz gut aus der Stadt heraus. Eigenartigerweise sieht das Flüsschen hier teilweise recht natürlich aus – es gibt Passagen mit Schilf, viel Weiden, und kurz nach Herbrechtingen wieder ruhige Landschaft.

---

Nach Anhausen verlassen wir das Brenztal auf einer steil ansteigenden Strasse, die erste Schiebestrecke dieser Reise, und versuchen, uns auf kleinen Weglein nach Langenau durchzuschlagen. Das geht ganz gut, allerdings landen wir dann bei Hausen doch wieder auf einer Strasse mit viel LKW-Verkehr, halten aber noch die paar Kilometer bis Setzingen durch, von wo aus wir unser Etappenziel Langenau schon fast in Griffweite haben.

Mit dem Gasthof zum Bad haben wir hier auch wieder angenehme Unterkunft gefunden, das Zimmer ist wunderbar, das Essen nicht minder und man ist hier recht herzlich. Die Leute von gestern waren ja nicht direkt unfreundlich, sie waren nur einfach zu neugierig. Oder sie hatten so eine Art und Weise, die dem Gast eher die Lippen verschliesst, denn normalerweise erzählen wir schon auch gerne von uns.

#### **Donnerstag, 22. Mai 2008. Von Langenau nach Ochsenhausen (65 Km)**

*Langenau > Unterechingen > Oberelchingen > Ulm > Donaustetten > Delmensingen > Laupheim > Baustetten > Mietingen > Schöneburg > Ochsenhausen*

Wir sind müde. Irgendwas hat uns gestern müde gemacht. Entweder wir sind jetzt nach genau drei Wochen Radfahren mit nur zwei Pausentagen generell müde geworden, oder es war die gestrige Etappe. Dabei war es gestern körperlich gar nicht mal so anstrengend. Bis auf die harsche Steigung vom Brenztal hinauf auf das Plateau war die Etappe ja keineswegs strapaziös. Doch die ständige Präsenz des Autoverkehrs und die vielen Siedlungen und bebauten Zonen haben verhindert, dass die Seele ins Baumeln kam - um das mal so auszudrücken. Gegenden, wo das Auge weit schweifen konnte und gleichzeitig keine Lärmbelästigung vom Strassenverkehr vorherrschte, waren gestern eher selten. Ob ich diese Route von Ulm bis Aalen nochmals so fahren werde?

Und, klar, nach den vielen Etappentagen macht sich auch eine gewisse körperliche Müdigkeit breit. Ein/zwei Pausentage täten jetzt natürlich schon gut, aber der Wunsch, das Projekt nun auch zu Ende zu führen, ist dann doch stärker. Und es ist nicht etwa so, dass ich hier die treibende Kraft wäre – Margrit ist vom gleichen Ehrgeiz gepackt. Und, ach was, eigentlich geht's uns gut damit! Ist schon toll, soweit gekommen zu sein. Und die Gegenden hier im Süden, auch wenn sie mir nun längst gut bekannt sind, runden das ganze Bild noch zusätzlich ab.

---

Trotzdem, wie gesagt, wir sind etwas müde geworden. Ein Blick aus dem Fenster zeigt heute Morgen das gleiche Bild wie gestern schon: einen trüber Himmel. Die Temperaturen sind knapp im einstelligen Bereich, also braucht's Handschuhe und die warme Mütze, auch schon wie gestern. Allerdings ist es trocken. So machen wir uns denn auf nach Ulm.

Wir wollen heute bis nach Ochsenhausen fahren und die Anstiege im oberschwäbischen Ländle auf morgen vertagen. Also zuerst mal Ulm. Reinfahren, durchfahren, alles kein Problem. Kurz vor der Stadt fährt Margrit noch einen Platten im Vorderreifen, so kommen wenigstens Luftpumpe, Reifenheber und Ersatzschlauch mal zum Einsatz und ich hab sie nicht umsonst mitgeschleppt. Hinter Ulm ist dann der Donau-Bodensee-Radweg schon vorbildlich ausgeschildert und ab Dellmensingen folgen wir dann dieser Route. Vorher, an der Donau, waren recht viel Radler mit Gepäck unterwegs, mehr als ich während der letzten Reisen hier gesehen hatte. Das macht mir auch gleich wieder Appetit auf diese Strecke. Eigenartig, was mich mit dem Donauroadweg verbindet - ob das immer noch der Zauber der allerersten Radreise ist?

Von Dellmensingen bis Laupheim sind wir immer noch im Schwemmland von Donau und (wahrscheinlich) Rottum unterwegs und dementsprechend flach geht es dahin. Ab Laupheim folgen wird dann der Rottum und müssen kurz vor Ochsenhausen doch noch mal kräftig in die Eisen treten, ein Vorgeschmack auf den morgigen Tag. Das Ringhotel Mohren wird ab 14 Uhr unser Domizil für den Rest des Tages...

### **Freitag, 23. Mai 2008. Von Ochsenhausen nach Hasenweiler (64 Km)**

*Ochsenhausen > Steinhausen an der Rottum > Bellamont > Füramoos > Eberhardzell > Michelwinnaden > Aulendorf > Steinenbach > Stuben > Malmshaus > Rupprechtsbruck > Fleischwangen > Danketsweiler > Hasenweiler*

Auf dieser letzten „richtigen“ Tagesetappe gibt es nochmals eine Rundum-Bedienung, gewissermassen von allem etwas: wieder gelbe Rapsfelder, viel Sonne, tiefgrüne Wälder, Rückenwind. Auch topografisch kommt es mir wie eine Zusammenfassung der ganzen Reise vor, ein Destillat aller erlebten Landschaften: zuerst noch ein wenig flache Flusslandschaft entlang der Rottum, später das leicht hügelige Oberschwaben, noch ein bisschen Stadtverkehr in Aulendorf und beeindruckende Panoramablicke gegen Etappenende, als wir zwischen Rupprechtsbruck und Fleischwangen auf ein Hochplateau klettern.

---

Auf diese Etappe durch Oberschwaben hab ich mich seit Bad Salzungen gefreut – letzten Sommer ist mir hier ja eine gehörige Portion Regen zugeteilt worden und man hat die Landschaft unter oder hinter den dichten Wolken nur erahnen können. Heute bekommen Ortschaften wie „Wolkenbirken“ und „Hornstolz“ plötzlich ein Gesicht.

Die gestrige Müdigkeit, die eigentlich eher eine mentale war, hat sich wieder gelegt. Dafür spüren wir nun unsere Muskeln bei jedem Anstieg. Es sind jetzt doch bald um die 1400 Kilometer, was für uns beide natürlich schon eine rechte Distanz bedeutet, zumal es noch so früh im Jahr ist und wir so viele Tagestouren im Frühjahr auch noch nicht unternommen hatten. Trotzdem haben wir uns bisher sehr gut geschlagen und wir fühlen uns erstaunlicherweise sehr locker und erholt. Vor allen Dingen waren wir am Ende der Etappen nie so dermassen erschöpft, wie es bei früheren Reisen schon mal ab und zu der Fall gewesen war. Müde waren wir jeden Tag, aber richtig erschöpft nicht.

Heute kommen wir in einem kleinen Landgasthof, in der Ibs-Mühle in Hasenweiler unter. Morgen rollen wir dann noch bis Friedrichshafen und nehmen dort die Fähre hinüber nach Romanshorn.

### **Samstag, 24. Mai 2008. Von Hasenweiler nach Friedrichshafen (33 Km)**

*Hasenweiler > Haslachmühle > Urnau > Oberteuringen > Friedrichshafen*

Unsere letzte Unterkunft auf dieser Reise war grad richtig für einen angenehmen Urlaubsausklang. Das Anwesen ist in ein kleines, enges Tal eingebettet, rings um das Gebäude wuchert es grün und saftig, es gibt hier Stallhasen und Enten und junge Gänse und einen Pferdestall und die Terrasse lädt so richtig zum Entspannen ein, was besonders beim gestrigen Sommerwetter geradezu ideal war.

Nun also die letzte kurze Etappe bis zum Bodensee. Gleich bei der Ausfahrt aus dem Gasthof-Areal kommt uns ein Landwirt entgegen, der ein vier Wochen altes Fohlen am Zügel hält und wir dürfen das neugierig-scheue Wesen ausgiebig bewundern. Und schon sind wir wieder auf Piste. Tendenziell sollte es heute eigentlich nur mehr bergab gehen, aber ein paar Anstiege warten schon noch auf uns, bis wir dann endlich über den Berg sind und hinunter zum See rollen können.

---

Von Haslachmühle bis Urnau dürfen wir nochmals Natur pur geniessen. Ein kleines Strässchen entlang eines Bachlaufes nimmt uns auf, wir radeln fernab jeglichen Autoverkehrs durch ein bewaldetes Tal und bekommen nochmals eine reichliche Portion Idylle spendiert, bevor wir bei Oberteuringen allmählich in den Sog Friedrichshafens geraten und wie aus einem Traum auftauchen und mit der Realität konfrontiert werden. Und dann eben hinein in die grosse Stadt, zur Fähre geradelt, hinauf auf die Fähre und hinüber nach Romanshorn.

Hier am Bodensee sind natürlich viele Touristen unterwegs, für die diese Gegend hier die eigentliche Urlaubsdestination ist. Für uns markiert der Bodensee diesmal allerdings den Endpunkt der Reise. Sonderbares, aber sehr glückliches Gefühl, als wir die staubigen und bepackten Bikes auf die Fähre schieben, zwischen all den anderen Radlern und Tagesausflüglern. Wir haben es wirklich geschafft! Von Flensburg bis nach Friedrichshafen!

Nach vierzig Minuten sind wir drüben in Romanshorn und dort steht schon der Zug nach Zürich bereit...

-----

Erstaunlicherweise fühlen wir uns trotz der wenigen Pausentage auf dieser Reise ziemlich erholt und relaxt. Dabei sind unsere Tagesetappen diesmal im Durchschnitt nicht kürzer ausgefallen als bei früheren Reisen. Wahrscheinlich spielte die gute (damit meine ich vor allen Dingen tageszeitlich passende) Ernährungslage eine gewisse Rolle, denn gerade während der Frankreichreise 2007 bekam uns dieser Aspekt gar nicht so gut. Wenn man, wie wir, auf die Öffnungszeiten der Restaurants angewiesen ist, dann muss man sich für Frankreich ein anderes Konzept überlegen – wenn man erst gegen 19:00 oder 19:30 im Restaurant Platz nehmen kann und sich dazu noch die Zeiten für Bestellung und Zubereitung der Speisen addieren, dann bekommt man sein Essen erst zu einem Zeitpunkt serviert, an dem man eigentlich schon gar nichts mehr hinunter bekommt. Das ist eben in Deutschland anders, wie ich weiter oben schon schrieb und genau das hat uns gut getan.

Im Vergleich zu Frankreich gefällt uns in Deutschland auch das Konzept mit den ausgeschilderten Fernradwegen besser, die ja so verkehrsfrei wie möglich geführt werden. Und die Beschilderung derselben ist bis auf wenige Lücken auch einwandfrei oder zumindestens ausreichend. Allerdings steht man dann jenseits dieser ausgeschilderten Trassen manchmal etwas im Walde, wenn man sich eigenmächtig seinen Weg auf kleinen

---

Landstrassen suchen möchte. Da in Deutschland die Strassen nicht durchnummeriert sind, wie es zum Beispiel in Frankreich der Fall ist, und auf den Wegweisern oft nur die grösseren Orte angeschrieben sind, gestaltet sich das Vorankommen während mancher Passagen als ansatzweise Glückspiel, das heisst, man landet halt dann unter Umständen auf einer grösseren Strasse und nicht auf den kleinen Wirtschaftsweg, den man sich eigentlich auserkoren hat.

Sehr gut bewährte sich das Bett&Bike-Verzeichnis. Wenn man am Vortag schon das Zimmer reserviert, ist man die Sorge um die Verfügbarkeit einer Unterkunft am Etappenende los.

Landschaftlich am meisten beeindruckend waren das Werratal und das Taubertal von Creglingen bis Rothenburg. Eine positive Überraschung das Steinhuder Meer, das ich von einer früheren Reise her als völlig langweilig und uninteressant in Erinnerung hatte. Bad Soden-Allendorf und Bad Salzungen waren willkommene Leckerbissen für zwischendurch, wobei man hier zum Wiederholungstäter werden könnte, und das bisschen Thüringen war Lockstoff genug, um sich mal Gedanken über einen weiteren Besuch dieses Bundeslandes zu machen. Der Norden Deutschlands konnte mit seiner überdurchschnittlich freundlichen und im wahrsten Sinne preiswerten Gastronomie punkten, wobei ich auch dort die Gegend nicht unerwähnt lassen möchte. Lediglich die flache Topografie erscheint einem ruhelosen Geist, wie ich es nun mal bin, ab einem gewissen Zeitpunkt als etwas zu eintönig. Das Evergreen schlechthin natürlich Rothenburg ob der Tauber, trotz der Invasionen fernöstlicher Bustouristen immer wieder ein Schmuckstück erster Güte (abends hat man die Stadt dann eh für sich). Erwähnenswert sind auch die etwas weniger befahrenen Abschnitte zwischen den Flusstälern von Leine und Werra und Werra und Main. Einsamer geht's hier zu, man sieht kaum Gleichgesinnte, dafür wird man für die hier abgeleisteten Höhenmeter mit Panoramablicken belohnt.